

Vor dem Gericht.

Unterleutnant Rouzier unter Mordanfrage.

Die Gernersheimer Bluttat vom September 1926, bei der ein deutscher Arbeiter von dem französischen Artillerieoffizier Rouzier erschossen wurde...

Rouzier wird in der Anklageschrift vorfällige Tötung und vorfällige Körperverletzung zur Last gelegt.

Die Verteidiger der angeklagten Deutschen überreichten einen Generalschriftsatz, in dem zum Ausdruck gebracht wird, daß sämtliche deutsche Angeklagten Mitglieder linksgerichteter Verbände und Organisationen seien.

Verkehr und Technik.

- Schiffe mit Fluggeschwindigkeit. Nach einer Meldung aus Barcelona werden dort seit einigen Tagen Versuche mit einer neuen Erfindung unternommen...

Aus Stadt und Land.

** Verwegener Raubüberfall. Wie eine Meldung aus Homburg (Saargebiet) besagt, wurde der Schichtmeister der im französischen Privatbesitz befindlichen Grube Frankenholz, Karl Collet, ungefähr 60 Meter von seiner Wohnung von vier maskierten Männern überfallen...

** Die historischen Glaskirchen. Wenn die nachfolgende Geschichte nicht von französischen Zeitungen selber veröffentlicht worden wäre, könnte man sie für einen schlechten Scherz halten.

** Wer geht ins Theater? Der größte Berliner Theaterkonzern hat in dieser Spielzeit eine Berufsstatistik der Besucher seiner Theater aufgestellt.

** Tragödie auf einem Hamburger Dampfer. Einer Hamburger Zeitung wird aus Kapstadt gemeldet, daß auf dem in Kapstadt eingetroffenen Hamburger Dampfer „Adolf Boermann“ in der Nacht zum Mittwoch ein Passagier der 1. Klasse, Frau Steinberg aus Hamburg, über Bord sprang.

** Furchtbares Verbrechen bei Stendal. Am Mittwochabend wurde auf der Chaussee von Seehausen nach Stendal in nächster Nähe des Dorfes Lichtersfelde durch einen vorüberfahrenden Wagen ein Mann im Chausseegraben in einer Blutlache liegend tot aufgefunden.

Stunden vorher bei seinem Vater, dem Autobesitzer Günther in Seehausen das Auto gemietet hatten. Bald darauf verlor der Chauffeur das Bewußtsein und starb. Schnelligst ausgenommene Ermittlungen hatten den Erfolg, daß die Verbrecher bereits zwei Stunden später in dem Dorfe Hindenburg, wohin sie mit dem gestohlenen Auto entflohen waren, verhaftet werden konnten.

** Feuerbrunst bei Krupp. Von einem gefährlichen Brand wurde, nach einer Meldung aus Hanne-Eisdorf, die Krupp'sche Tischlerei heimgesucht.

Gefahr im Verzuge.

(Selbsthilfe des deutschen Mittelstandes.)

Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, besteht in den beteiligten Kreisen des gewerblichen Mittelstandes volle Uebereinstimmung darüber, daß gewisse Erscheinungen der letzten Zeit den englischen wirtschaftlichen Zusammenschluß erfordern.

Gerichtssaal.

** Das Urteil im Prozeß Holzmann. Am Freitag wurde in Berlin nach monatelanger Verhandlung im Prozeß gegen Michael Holzmann vom Schöffengericht Berlin-Mitte das Urteil gesprochen.



König neuer Regierungspräsident.

Die preussische Regierung hat als Nachfolger des verstorbenen Grafen Adelsmann Ministerialrat Elgen kommissarisch zum Regierungspräsidenten von Köln ernannt.

** Todesurteil in Altona. Vom Schwurgericht in Altona wurde der Eisendreher Wilhelm Biebers wegen vollendeten und versuchten schweren Diebstahls zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, zum Tode und zu dauerndem Verlust sämtlicher Ehrenrechte verurteilt.

** Jürgens-Prozeß Ende Januar. Nach der grundsätzlichen Entscheidung des Reichsgerichts, wonach die Verhandlung gegen Landgerichtsdirektor Jürgens und dessen Frau von den Berliner Gerichten zu führen ist, wurde jetzt diese Entscheidung dem preussischen Justizministerium zugeleitet.

** Die entführungenen Zuchthäuser wieder eingezogen. Den aus dem Bochumer Zentralgefängnis ausgebrochenen vier Strafgefangenen, unter denen sich zwei zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Mörder befanden, ist die erzwungene Freiheit nicht lange treu geblieben.



Michael Holzmann.

Scherz und Ernst.

** Zigarrenfortrierung mit mechanischen Augen. In der Zigarrenindustrie findet mehr und mehr bei der Sortierung der Zigarren nach den Nuancen ihrer Farbe ein „mechanisches Auge“ Verwendung.

** Von der Mistel. Die Mistel wird jetzt wieder auf den fast gewordenen Bäumen sichtbar. Oft scheint sie wie ein Vogelneest auf den Ästen zu sitzen.

Vergeßt unsere armen Blinden nicht!

Es, dem sich Licht und Glanz vereinen. Dem Blind und Farbe sich vermählt, Wenn Dir der Weihnachtskerzen scheinen, Denk dessen, dem ihr Schimmer fehlt!

Schende Mitmenschen, schenkt den Blinden Vertrauen! Gebt ihnen Arbeit, daß sie vorwärts kommen aus eigener Kraft!

Vertical text in the right margin, partially cut off.

Im Mittelpunkt des Kaufinteresses

steht mein diesjähriger

Weihnachts-Verkauf

Große Weihnachtsfreude bereitet immer meine warme, mollige Unterbekleidung. Größte Auswahl in Klubwesten, Pullover, Strickjacken mit Besatz, Schals und Mützen und warme Unterbekleidung in bescheidenen Preislagen beginnend.

Meine gesamte Damen- und Mädchen-Konfektion geht bedeutend im Preise ermäßigt. Ein Posten Knaben-Stoff-Anzüge bedeutend unter Preis.

Modehaus Otto Bester

Dippoldiswalde

Spielplan der Dresdner Theater.

Opernhaus: Sonntag, 19. Dez.: vorm. 11,30; Öffentliche Hauptprobe zum 8. Beethoven-Abend, abends 7,30; Der Troubadour, Ende 10; Montag, 20.: 1. Beethoven-Abend 7,30; Dienstag, 21.: Tosca 7,30 bis 10; Mittwoch, 22.: Die Hochzeit des Figaro 7,30 bis 10,30; Donnerstag, 23.: Amelia 7,30 bis 10,15; Freitag, 24.: geschlossen; Sonnabend, 25.: Turandot 7,30 bis 10; Sonntag, 27.: Der Waffenschmied 7,30 bis 10.

Schauspielhaus: Sonntag, 19. Dez.: vorm. 11,30; 5. Morgenfeier, Weihnachten (Ende n. 1 Uhr), abends 7,30; Trilltrall und seine Brüder b. 10,15; Montag, 20.: Volpone 7,30 bis 10; Dienstag, 21.: Trilltrall und seine Brüder 7,30 bis 11,15; Mittwoch, 22.: Trilltrall und seine Brüder 7,30 bis 10,15; Donnerstag, 23.: Uraufführung: Dover-Calais 7,30; Freitag, 24.: geschlossen; Sonnabend, 25.: nachm. 2,30; Trilltrall und seine Brüder b. 5,15, abends 7,30; Dover-Calais; Sonntag, 26.: nachm. 2,30; Trilltrall und seine Brüder b. 5,15, abends 7,30; Volpone b. 10; Montag, 27.: nachm. 2,30; Trilltrall und seine Brüder b. 5,15, abends 7,30; Die Jungfrau von Orleans b. n. 10,15.

Sport und Spiel.

Fußball. Sonntag nachmittag 1/2 Uhr wird die neugegründete Fußballmannschaft des Allgemeinen Turnvereins Dippoldiswalde in Delsa gegen die 1. Mannschaft vom Turnverein „Frisch auf“ (D.L.) ein Freundschaftsspiel austragen. Ihr erstes Gesellschaftsspiel gegen Turnverein Reinhardtsgrimma konnten die AT-Ver mit 7:2 (1:0) für sich abschließen.

Produktenliste zu Dresden

am 17. Dezember 1926. — Preise in Goldmark.
Inländischer neuer Weizen (73 kg) 25,70—26,20, dgl. 69 kg 24,30—24,80, ausländischer neuer Roggen (69 kg) 23,60—24,10, dgl. 66 kg 22,50—23,00, dgl. Sommergerste 22,50—23,00, neue Wintergerste 20,00—21,80, Hafer 18,50—19,50, Raps, trocken 31,00—31,50, Weis, Sapiato 20,00—20,50, Cinquantin 23,50—24,00, Weizen 30,00 bis 33,00, Erbsen, kleine 34,00—36,00, Kaffee 24,00—26,00, Trockenbohnen 11,70—12,00, Zuckerschmelz 17,00—19,00, Kartoffelknollen 28,00—28,50, Futtermehl 16,30—17,80, Weizenmehl 11,90 bis 12,80, Roggenmehl 13,30 bis 14,80, Dresdner Marken: Raffinerung 47,50—49,50, Bäckermundmehl 42,00—44,00, Weizenmehl 24,50—25,50, Inlandweizenmehl (Type 70%) 39,50—41,50, Roggenmehl O 1 (Type 60%) 37,50—39,50, Roggenmehl I (Type 70%) 35,00—37,50, Roggenmehl 25,50—26,50.

Die Preise verstehen sich für 100 Kilogramm in Goldmark. Getreide, Erbsen, Weizen, Getreide, Lupinen und Mehl (Mehl frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden. Alles andere in Mindestmengen von 10 000 Kilogramm waggonfrei. Sächsische Abkassierungen. Feinste Ware über Notiz.

Kipsdorf

Für Wochenende (Winter-Sollon) Zimmer mit zwei Betten gesucht. Angeb. mit Preisang. unter „D. R. 678“ an Rudolf Wölfe, Dresden.

Schwämme

für Schulen, Hausbedarf, Wagenwuschungen sowie techn. Zwecken, auch in Gummi.

Elefanten-Drogerie

Eine Weihnachtsfreude für größere Schulkinder bereitet die

Chronik

Preis: broschiert 5,50 RM. und gebunden 7 RM. Zu haben in der Buchdruckerei G. Jehne

Flaschen-, Ring-, Schlauch-Souper in allen Sorten. Elefanten-Drogerie

Zum Fest

empfehle frisch geröstete Kaffees m. Hausmarke, lose 1/4 Pf. zu 100, 110, 120 Pf.

Chärmer

in 1/4-Pfund-Packung zu 85, 95, 115, 120 Pf. Kofel-, Rhein- und andere

Weine

in reichster Auswahl von einer der bedeutendsten Weinproduktionsanlagen im Alleinvertauf

Heidelbeerwein

lose vom Fab. Alter nur 85 Pf. Sonderangebot in Oelsardinen

ohne Kräten u. Schuppen, Dose zu 30, 60, 90, 125, 150 u. 160 Pf.

Baumkerzen

zu 38, 40, 45, 70 Pf. Baumbedeckung, Waite, Lametta, Rauchfress, Wunderkerzen, Dillen, Konfekt- und Aufhänger

Johannes Benmarz

Dippoldiswalde Freiburger Straße 234

Mädchen

nicht unter 17 Jahren, für 1. Januar 1927 in Landwirtschaft gesucht. Erich Böhme, R.-H.-Holzbatz.

Fahrräder Nähmaschinen

nur erstklassige Marken sämtliche Zubehör- und Ersatzteile Grammophone, Platten (die neuesten Schaller!) Nähmaschinen usw. usw. Beschädigte Sie bitte mein Lager ohne Kaufzwang Bequeme Ratenzahlung Sämtliche Reparaturen werden in neuester Werkstatt ausgeführt

Otto Schmidt

Mechanikmeister Dippoldiswalde, Weisheitsstraße

Empfehle zur geill. Benutzung mein elegantes

Miet-Auto

Tag und Nacht!

A. Estler, Schmiedeberg Tel. 233

Zigarren

in allen Packungen und Preislagen 10, 20, 25, 50 Stück usw.

Zigaretten

elegante Geschenk-Packungen

Tabake

bekanntester Güte von renommierten Firmen Pfeifen, Zigarren- und Zigaretten-Etuis

Das beste Geschenk für den Herrn!

Rich. Hentzschel

Zigarren-Spezialgeschäft Dippoldiswalde, Freiburger Platz

Zum Feste

empfehle

Rotkraut, Pfund 9 Pf., Weißkraut, Pfund 7 Pf., Blumenkohl v. 35 Pf., an, Rosenkohl, Pfund 40 Pf., ff. Kieler Bücklinge, Steck 18 Pf., ff. Schotten-Heringe, 5 Steck 50 Pf., Marinaden, 1-Liter-Dose 1 M.

Bruno Lamann

Geflügelzüchterverein Dippoldiswalde

Morgen Sonntag, abends 8 Uhr

Versammlung

im Restaurant H. Amann Erscheinen aller erwünscht. D. V.

Mädchen

Suche ein eheliches, fleißiges bei hohem Lohn und Familienangehörigen in Landwirtschaft. Zu erfahren in d. Geschäftsstelle

Zigarren

in Präfektur zu versch. Pakungen empfiehlt Herm. Anders

Die glückliche Geburt eines strammen Jungen

zeigen hochehrent an

Rabenau — Turmhof Cunnersdorf

17. Dezember 1926

Carl Schmidt und Frau

Boxenange!

Erbgericht Reinhardtsgrimma

Zum 1. Weihnachtsfeiertag großes



Konzert

des Männergesangvereins „Gledertafel“ bestehend in Männerchören, zum Teil mit Musikbegleitung, Sops, Operette.

Die Gledertafel. Karl Stische.

Roter Hirsch

Morgen Sonntag von 6 Uhr ab

warmen Backschinken m. Kartoffelsalat

Empfehle zum Weihnachtsfest

passende Seifenkartons, Toiletteartikel, -spiegel, sehr billig, Haarwasser, div. Marken / Zigarren Zigaretten in Präsentpackungen / Christbaum-:: lichte, Lametta, Wunderkerzen, Lichthalter ::

HUGO MÜLLER

—: Adler-Drogerie, Altenberger Strasse —:

Ein schönes Weihnachtsgeschenk

ist ein Terrarium oder ein Aquarium mit und ohne Luft und Wasserheizung der Bau- und Kunstglaserei Dippoldiswalde Oberplan 101

Konditorei und Restaurant Taubert Jeden Sonntag Künstler-Konzert Neue Besetzung

Die Unentschlossenen.

Selbst die sogenannten harten Naturen überumpelt's und überwältigt's, je näher Weihnachten herankommt, denn nur Menschen, die mit sich und der Menschheit zerfallen sind, haben das Kindergärtlein im Herzen verdröben lassen. Wer aber noch ein Gemüt hat, den packt es gar mächtig an, der trägt trotz der mürrischen Jahreszeit Licht und Sonnenschein im Herzen und möchte diesen Sonnenschein auch anderen mitteilen.

Dazu hat denn auch ein jeder in weitestem Maße Gelegenheit, denn Weihnachten ist ein Wunschfest, ein Fest, reich an Wünschen und Sehnsucht. Wir wollen, so sehr uns auch der Lebenssturm umtosen mag, wenigstens am Christfest recht glücklich und zufrieden untereinander sein. Die Geschenke sollen das äußere Zeichen dafür bilden, daß wir es mit denen, die wir lieb haben, auch wirklich gut meinen.

Unter der großen Schar der Schenkfreudigen gibt es freilich eine Art, die sich selber das Schenken unsäglich schwer macht, weil man nicht zu einem Entschluß kommen kann und die das Eintausen, wenn möglich, bis zum letzten Tage vor dem Feste aufschiebt, weil man warten will, bis einem die richtige „Idee“ gekommen ist. Diese ewig Unentschlossenen merken wohl kaum selber, daß sie sich gerade dadurch die allerhöchste und vorteilhafteste Kaufgelegenheit vor der Nase wegschnappen lassen, denn je mehr es auf das Fest zugeht, desto geringer wird die Auswahl, desto lärglicher werden die guten „Tipe's“. Auf der anderen Seite wird durch ein solches fortwährendes Hören der Geschäftsverföhr während der letzten Tage und damit das Verkaufspersonal in unnötiger Weise überlastet. Wer sich seinen Entschluß erst für die letzten paar Tage aufspart, kann meist genötigt sein, daß seine gutgemeinte Absicht erst recht verunglückt. Wer in diesen Tagen den Anzeigenteil der Zeitung zu Rate zieht, wird stets in reicher Menge Anregung finden, was und wo er zu kaufen hat. Die kurze Spanne, die uns noch von dem Feste trennt, ist für jeden, vorausgesetzt, daß er noch eine genügende Auswahl vorfindet, will, aller Anlaß, raschestens zu handeln. Man gebe sich also einen Rippenstoß und sage die unselbige Unentschlossenheit zum Tor hinaus, denn durch sie wird wirklich nichts gewonnen.

Rundfunk.

Der neue große Rheinland-Sender in Langenberg, der dreimal so stark sein wird wie der bisher größte deutsche Sender in Königswusterhausen, ist soweit fertiggestellt, daß der Probebetrieb nunmehr aufgenommen werden kann. Hierbei handelt es sich zunächst (d. h. etwa für die ersten 4 Wochen) lediglich um ein versuchsweises Arbeiten des Senders, wie es vor der endgültigen Inbetriebnahme jedes Rundfunksenders üblich ist. Deshalb wird man sich damit abfinden müssen, daß in bezug auf Konstanz, Energie und Modulation vielleicht noch nicht das erreicht wird, was der Sender später zu leisten hat, und daß auch gelegentlich Betriebsunterbrechungen eintreten können. Es steht jedoch zu hoffen, daß trotz des technischen Versuchsbetriebes für etwa je eine Stunde nachmittags und abends ein regelmäßiges Sendeprogramm gegeben werden kann. Damit würde der Zweck erfüllt, daß tagsüber die Funkhändler eine Vorförhrungsmöglichkeit im Hinblick auf das Weihnachtsgeschäft erhalten, und andererseits auch die Rundfunkteilnehmer Gelegenheit finden, den neuen Sender zu hören und sich darauf einzustellen. Die endgültige Betriebsöffnung des Langenbergsenders dürfte wohl zu Mitte Januar nächsten Jahres stattfinden.



Das Wahrzeichen für die Deutsche Theater-Ausstellung. Von dem Darmstädter Architekten Professor Altmüller wurde als Wahrzeichen für die im nächsten Jahre in Magdeburg stattfindende Deutsche Theater-Ausstellung ein Projekt für einen 51 Meter hohen Turm entworfen, der eine Grundfläche von acht mal acht Metern bedecken wird. In einem 14 Meter hohen Aufbau aus Eisen und Glas werden die Restaurationsräume untergebracht werden, die während der Dunkelheit von innen her in grellen Farben erleuchtet werden.



Advent ...

Von Käte Lubwoski

Mit einem Ehrenschritt von Dorothea Brodman, Wachsen.

Das Kreuz des Chartags ist erfüllt, die Osterbotschaft längst enthüllt... der Pfingsten Geist hat viel erweckt... des Sommers Luft manch Beet entdeckt, manch Gärtlein, das voll Blüten stand, in einer Nacht zu Grabe fand... und doch — das Herz wie ehedem brennt... denn endlich feiern wir ersten Advent...

Kein bloßes Hoffen schenket der Tag, dessen ein Kindlein sich freuen mag... Hoffnung ist nichts als ein wärmender Wahn, in einer Frostnacht zerstört und vertan... Mehr ist Advent und das, was er will: „Beuge dein Haupt und halte fein still, forge, daß Eis und Starrheit zerbricht, durch die Flamme vom Weihnachtslicht...“

Ehrlich währt am längsten.

Von Magdalena Eisenberg.

(Nachdruck verboten.)

Mit einem Jubelruf stürzte Käthe Möller zu der alten Frau, die müde und schwach am Fenster im Lehnstuhl saß:

„Großmutter, ich glaube nun doch an höhere Fügung. Sieh her!“ Und sie schüttelte der Erstaunten aus einem loebden aufgerissenen Briefumschlag fünf neue Bechmarktscheine in den Schoß.

„Nun sind wir alle Sorgen los“, rief sie froh. „Die Miete kann bezahlt werden und ich kann dir ein Stückchen Fleisch zur Krastsuppe kaufen — ja und“ fügte sie errötend und fast verlegen hinzu, „meine Schuhe kann ich nun auch endlich besohlen lassen. O, Großmutter, was bin ich glücklich!“

Die alte Frau nahm das Geld in die welken Hände mit einem ungläubigen Pächeln, als müsse sie sich durch die körperliche Verührung von der Wirklichkeit überzeugen. Und sie fragte mit leiser Erregung: „Wer schickt denn das Geld, Käthe?“

„Das weiß ich noch nicht, Großmutter. Soeben hat der Postbote mir diesen Brief ausgehändigt und beim Öffnen fiel mir das Geld entgegen wie aus einem Fallhorn. Und in meiner Freude bin ich noch gar nicht soweit gekommen, den Brief zu lesen, denn erst mußte ich dir doch das Geld zeigen. Aber nun kann ich dir ja gleich vorlesen. Das Ganze kommt mir selbst wie ein Märchen vor. Denn wer soll uns Geld schicken?“

Damit zog das junge Mädchen einen Stuhl neben den Sitz der Alten und begann ihr den Brief vorzulesen. Aber schon der Anfang kam ihr gar zu eigenartig vor:

„Geschätzte Frau Müller,“ las sie und wunderte sich, denn sie war doch erst 22 Jahre alt und nicht verheiratet, sie, die arme „abgebaute“ Kontoristin. Aber laut las sie weiter: „Meine im vergangenen Jahre verstorbene Mutter hat als Patin Ihres Sohnes angeordnet, ihm zu seiner Konfirmation 50 Mark zu schicken, als letzten Gruß von ihr und als Ansporn, ein tüchtiger und ordentlicher Mensch zu werden, der seinem Vater Ehre macht. Ihren Gatten hat meine Mutter immer als einen treuen und tüchtigen Beamten sehr geschätzt.“

Die Leserin des Briefes fühlte plötzlich ein leises Singen und Sämen um sich herum, sah völlig benommen in das erblakte Gesicht der alten Frau und hielt sich unwillkürlich an der Schulter derselben fest, weil sie ein Schwindel zu befallen drohte.

„Großmutter,“ sagte sie endlich heiser, „da stimmt etwas nicht.“

Die Großmutter nickte langsam und schluckte wehmütig an den Tränen der Enttäuschung. „Sieh doch einmal die Adresse nach, Kind. Der Brief wird nicht für uns bestimmt gewesen sein.“

Käthe stand auf. Sie wankte nach dem Tisch und holte das so eilig aufgerissene Kuvert.

Da stand's. In allerdings sehr flüchtiger Handschrift.

„Frau Elisabeth Müller,“ las sie tonlos. „Und ich dachte Elisabeth Möller und meinte, meine tote Mama sei gemeint. Der Postbote muß das ja auch gedacht haben.“

„Und Leipziger Straße 25?“ forschte die Alte, immer noch in baniger Hoffnung.

Käthe sah auf die Anschrift. „Nein,“ rief sie, „fünf- und — dreihzig!“

„Stehst du, Kind, da hat der Postbote — irrt. Das kommt, weil du in diesen Tagen soviel Briefe erhalten hast, auf deine Bewerbungen.“

„Ja, immer Absagen,“ erwiderte Käthe bitter.

„Ja und darum hat er auf die Hausnummer gar nicht mehr geachtet,“ fuhr die Großmutter jammernd fort. — Aber nun mußt du gehen und den Brief gleich an seinen richtigen Bestimmungsort bringen und dich entschuldigen.“

„Großmutter,“ höhnte das junge Mädchen, „das ist ja so fürchterlich traurig.“

Die Alte nickte wie abwesend: „Wir hätten's schon brauchen können, das Geld. Da es aber nicht für uns bestimmt ist, müssen wir's abgeben, wenn's auch vielleicht keiner merken würde, wenn wir's behielten.“

„Es ist mir aber so peinlich,“ stammelte Käthe, „weil ich doch den Brief geöffnet habe und sogar gelesen habe. Was wird die Frau dazu sagen.“

„Oder wir müssen das Geld eingezwungen an den Absender zurücksenden mit einer Entschuldigung.“

Die Unterschrift ist unleserlich,“ seufzte Käthe, „und neben dem Datum steht nur Berlin, aber keine Straße.“

Die Großmutter streichelte über das zuckende Gesicht ihres Lieblings und sagte: „Ich kann ja leider nicht gehen, Kind, bin zu schwach. Du mußt schon, es hilft nichts. Denn ehrlich währt am längsten.“

Mit schwerem Herzen hatte sich Käthe Möller auf den Weg nach Leipziger Straße 35 gemacht und mit noch schwererem kam sie zurück, ergrimmt auf Frau Elisabeth Möller, die den für sie bestimmten Brief mit sichtlich Empörung in Empfang genommen hatte, und ebenso ergrimmt auf den Absender, der ohne zu ahnen und ohne es zu wollen an ihrer schmerzlichen Enttäuschung schuld war, und ergrimmt vor allem auf das Schicksal, das mit armen, geprügten Menschen ein so grausames Spiel trieb, ihnen loedend die hilfreiche Hand entgegenstreckte, um sie dann höhnisch zurückzuziehen.

Dr. Alfred Dornburg saß am Schreibtisch in seinem Arbeitszimmer und erlebte die eingegangene Post. Da stieß er auf einen Brief, den er noch nicht erwartet hatte, und der ihn in seiner Form stugig machte.

„Werter Herr Doktor! Die 50 Mark sind mir zu Händen gekommen, wenn auch auf allerlei Umwegen. Ein Fräulein Käthe Möller hatte sich dieselben angeeignet und brachte sie mir schließlich notgedrungen wieder. Sie wohnt ebenfalls in unserer Straße, und ich weiß nicht, wie ihr der Postbote einfach den Brief ausgehändigt konnte, und sie hätte es doch wohl merken müssen, daß der Brief nicht für sie bestimmt war. Ich habe es ihr auch gesagt, weil es mir doch peinlich war wegen des eingeleigten Geldes. Es waren doch hoffentlich bloß 50 Mark. Bestätigen Sie mir das doch noch bitte zur Sicherheit, Herr Doktor...“

Dr. Dornburg schüttelte den Kopf, peinlich berührt. Und nachdem er der Frau Müller „zur Beruhigung“ eine Karte geschrieben, schrieb er einen längeren, sehr schönen Brief an das Fräulein Käthe Möller als Entschuldigung, daß er sie solcher Kränkung ausgesetzt habe, und fragte sie, ob sie vielleicht identisch sei mit jenem Fräulein Käthe Möller, die vor kaum einem Jahre im Bureau seines Bruders gearbeitet habe und dann so schnell verschwunden sei...

Und Dr. Dornburg dachte dabei an eine allerliebste Episode seines Lebens. Er hatte, auf seinem Urlaub befindlich, die kleine Buchhalterin seines Bruders aus unwiderstehlichem plötzlichem Liebesdrang geküßt, war dann aber zu feige gewesen, ernst zu machen, und hatte gehofft, das junge Mädchen bei seinem nächsten Urlaub wieder anzutreffen. Aber zu seiner Verwunderung mußte er von seinem Bruder vernehmen, daß Käthe ganz plötzlich und grundlos gekündigt habe. Da ahnte er den wahren Grund, schlug sich das kleine Erlebnis jedoch acerbalksam aus dem Sinn.



Das Kaiserliche Königsstich, das durch eine gewaltige Feuersbrunst vor einigen Tagen zum größten Teil vernichtet worden ist.

Damen-Handtaschen

Aktenaschen, Briefaschen, Zigarrentaschen, Gamaschen, Ledergürtel, Rucksäcke, Einlegesohlen, Fensterleder sowie sämtliche Leder-Putzartikel empfiehlt in reicher Auswahl

Max Löwe

Lederhandlung und Schuhbedarfsartikel
Dippoldiswalde, Ecke Freiburger und Gerberplatz

Damenhandtasche

Ein schönes Weihnachtsgeschenk ist eine moderne sowie Ledertasche in feiner Ausführung, Brieftaschen, Zigarrentaschen, Einkaufsbeutel, Portemonnaies, Reisrollen, Rucksäcke, Schultaschen, Hosenträger und vieles andre mehr. Alles finden Sie in großer Auswahl bei

Oskar Radestock

Lederwaren, eschäft, Alt. nberger Straße
Schneeschuhe in allen Größen und Bindungen

Mein Weihnachtslager

Ist nun auf das reichhaltigste ausgerüstet u. empfehle ich besonders preiswert

Damenjassen	Herren- u. Burjakenwesten
Strümpfe	Socken
Hafersocken	Normalhemden
Unterwäsche	Oberhemden
(in Wolle u. Seidenstoff)	gefütterte Unterhosen
Wachstunterröcke	Hosenträger
Rapschals	Seidtblinder
Taschentücher	Walfäden
Handschuh	Gaughandschuh

Auguste verw. Böhme, Herren-gasse 92

Als praktische Weihnachtsgeschenke

Bettwäsche in weiß und bunt, Inletts, farbdicht und federdicht, Leibwäsche in Trilots und Barchent, Tischwäsche und Handtücher in Damast und Leinen, Wäschtücher, Hemdentuch und -barchent in weiß und bunt, Blusen und Kleiderstoffe, Strickwesten, Schürzen, Strümpfe in Wolle und Seide, Schloßeranzüge, Arbeitskleidung in engl. Leder, Gaughandschuh und noch vieles andere mehr.

Elja Göhler, jetzt Markt 45

Große Auswahl! Billige Preise! Solide Waren!
Anfertigung moderner

Strick-Kleidung

wie Klub-Jacken, Sport-Westen, Strand-Jacken, Pullover, Kostüm-Kleider, Mützen, Schals usw. Strümpfe, Strumpflängen, Stutzen, Gamaschen, Kniewärmer, Handschuhe usw. Anfertigung von Strümpfen aller Art, wie Flor usw. Umtausch von Schafwolle.

Arthur Klotz Maschinen-Oelsa

Aluminium- und Emailgeschirre — hauswirtschaftliche Maschinen — Badewannen — Wärmflaschen — Plättglöden — Thermosflaschen — elektrische Beleuchtungskörper — Kindertochterherde — Puppentüchengeräte — Christbaumschmuck empfiehlt in großer Auswahl

Hermann Burkhardt

Klempnermeister, Herrengasse

Lederwaren

in bester und moderner Ausführung, Damentaschen, Beschafttaschen, Theater- und Einkaufsbeutel, Taschenmesser, Portemonnaies, Akten-, Brief- und Zigarrentaschen, Koffer, Reisetaschen, Rucksäcke, Ledergamaschen, Schultaschen, Schultaschen, Sporttaschen, Hosenträger u. a. a., sowie Arbeits- und Luxusgeschirre für Pferde empfiehlt billigst

Otto Benedix, Riemenmeister, Dippoldiswalde

Herrnpost 124

„eben „Stadt Truden“

Große Puppen-, Holz- und Blechspielwaren-Ausstellung

In den Räumen der ersten Etage bei

Otto Krönert, Schmiedeberg

Hugo Rahnefeld G.m.b.H.

Dippoldiswalde, am Bahnhof, Tel. 199
Fachgeschäft für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte. Geräte für Milchwirtschaft und Gartenbau. — Ersatzteillager. Reparaturen prompt und billigst. — Gewährung von Teilzahlungen bis zu 1 Jahr.

Max Sanger

Mein großer

Weihnachts-Verkauf

bietet meiner wertigen Kundschaf

vorteilhaftesten Einkauf

für den

Weihnachtstisch

Besichtigen Sie bitte meine Schaufenster

Sonntag von 11—6 Uhr geöffnet



Dippoldiswalde



Billig — Carl Heyner — und gut

Wehr Milch!

Überall auf Bahnhöfen, in öffentlichen Gebäuden, in Milchgeschäften und sonst leuchtet uns das Plakat mit den drei Wehern entgegen. Drei Hände, die auf den ersten Blick Mann, Frau und Kind erkennen lassen, halten gefüllte Milchbecher empor. Jeder Beschauer versteht den Sinn dieses Bildes auch ohne begleitenden Text. Milch ist und bleibt das Nahrungsmittel, das alle Stoffe, die der menschliche Körper für den Aufbau und seine Betätigung braucht, in sich vereint. Nicht selten aber wird ihr Genuß dem Menschen verweigert. In der Sorge, die Mitmenschen vor etwaiger Ansteckung durch Tuberkelbazillen des Rindviehs zu schützen, werden in öffentlichen Ausstellungen die Gefahren der Übertragungsmöglichkeit in übertriebenen bildlichen Darstellungen wiedergegeben. Aber ebenso wenig wie man das Volk nicht vom Baden abzubringen versucht, darf man, weil einmal eine Anstalt zur Übertragung von Augenentzündungen geführt hat, ebenso wenig darf man, so mahnt der Hamburger Arzt Dr. F. Rottmann im neuesten Heft der „Deutschen Krankenkasse“, das Gesamtziel der Kräftigung und Stärkung unserer Nation durch reichlichen Milchgenuß zurücktreten lassen vor der Möglichkeit einer Ansteckung einzelner, schwächlicher und zu allerlei Krankheiten veranlagter Personen. Auf keine Weise kann die breite Masse den Einzelbedarf ihrer Nahrung so preiswert decken als mit Milch und Molkeerzeugnissen. Der Hauptträger der Einzelkost, das Fleisch, ist selbst als Geflügelfleisch bei den heutigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten viel zu teuer. Die Hausfrau, die beim Fleisch spart, findet den besten und billigsten Ersatz in der Milch. Darum mehr Milch!

Pulsniker Lebkuchen

Schokolade, Kakao, Bonbons, Biskuits
Christbaumbehang

Wal-, Hasel- und Erdnüsse
empfiehlt

Martin Thomschke

Willst Du

Zigarren, Zigaretten, Rauchtabak, Tabakpfeifen usw.
als besonders vorteilhaftes

Weihnachtsgeschenk kaufen

so wende Dich an die Firma

Gertrud Sach

am Markt

Ein großer Posten moderne

Schwedenmäntel-Anzüge

für Herren und Burjaken // Arbeits-hosen und Winterjoppen // Anoden-mäntel und Pyjamas sind neu ein-getroffen und verkaufe

bis Weihnachten zu denkbar billigsten Preisen!

In Hosenträgern und Garnituren
Total-Ausverkauf // Besichtigen Sie bitte bei Bedarf ohne Kaufzw. mein Lager

Walter Hoch Schneidermstr. Freiburger Platz

Zum Weihnachtsfest empfiehlt

Bullover, Klubjaden

in den herrlichsten Farben sowie wollene Vorhemden,
billige Bettwäsche, Tricotagen

Heinrich Müller, Schmiedeberg 4/b

Vertreter der Firma Wilsa, Werdaun

Gastwirte Achtung!

Ia. elektr. Klavier

auch für Hand und Phonola, neuwertig, hervorragender Klang, mit ca. 100 Rollen, aus Privatband preiswert abzugeben. Anfragen unter Chiffre „S. R.“ an die Geschäftsstelle.

Mais • Maisschrot

grob und fein, empfiehlt

Louis Schmidt

Zur Weihnachtsbäckerei

empfiehlt

jämmtliche Backwaren

Martin Thomschke

Stühle

für Wohn-, Schlaf-, Herren- und Speisezimmer in großer Auswahl, niedrige Preise, mit Hochpreis von 7.50 Mark an

Schreibmaschinen-Tische

Herrenzimmer-Tische

Auszug-Tische

Richard Köhler

Dippoldiswalde, Hofengasse 33

Nähmaschinen- sowie

Grammophon-Reparaturen

führt schnell und fachmännig aus

Otto Schmidt

Rechantermeister
Dippoldiswalde, neben der Post



Schlacht-pferde
tauft zum höchsten Tagespreis

Hermann Scharfe

Hofschlächterei, Dippoldiswalde, am Markt, Telefon Nr. 80



Nur die neuesten

Wäschemangeln

bringen Ihnen die höchste
Einnahme. Liste frei

Boquemo Teilzahlung!

Ernst Harrschub

Stegmar-Chomnits (168)

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 294

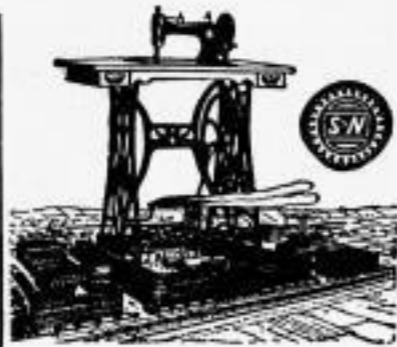
Sonnabend, am 18. Dezember 1926

92. Jahrgang

Zum
Weihnachts-
fest
empfehle
nun
erstklassige
Fabrikate in



Wanderer-, Raumann-, Brennabor-
und Schläpfer-
Fahrrädern



**Naumann-
und Phönix-
Näh-
maschinen**



1 1/2 und 5 1/2 PS

**Wanderer-
Getriebemaschinen**

Lager
in
sämtlichem
Zubehör
**Grammophone
und Platten
Bring-
maschinen**
(auch einzelne Walzen)

Alle einschlägigen
Reparaturen
werden prompt ausgeführt
**Zwanzigjährige
Geschäftspraxis**

J. Jilner, Mechanikermeister, Schmiedeberg, Pöbeltal- straße



**Passende
Weihnachtsgeschenke**

kaufen Sie vorteilhaft bei

Alfred Kothe

Herren- und Damenfriseur-Geschäft, Dippoldswalde, Kirchplatz
Kartonsagen, Parfüms, Seifen, Manikuren, sowie sämtliche
Toilette-Artikel

Sie suchen für ihre Lieben ein praktisches
Weihnachtsgeschenk

Bitte beachten Sie
meine Schaufenster und
besichtigen Sie mein
Möbellager, dort finden
Sie, was Sie wünschen!



Holzplatte, Nähstiche,
Schreibstift, Blumen-
krippen, Wästenständer
u. versch. andere Einzel-
möbel als: Kommoden,
Kleiderschränke,
Schreib- u. Auszugstische,
Wäffeltisch, Eiche u. Kiefer

Kleinstmübel, wie Rauch-
tische mit Messing oder
// sowie vollständige Schlafzimmer, Herrenzimmer und Küchen //

Martin Schiffel

Tischlermeister, Ruppendorf, Fernruf: Höckendorf Nr. 41

Parfümerie Hörl
Dippoldswalde, Markt

empfehle Parfüms und Seifen in
reizender Weihnachtspackung. Lavendel- und
König-Wasser, Kamm- und Bürsten-
garnituren, Kopf- u. Zahnbürsten, Massage-
bürsten, Manikürkästchen, Zahnbürsten-
ständer, Haarkästen, Badartikel sowie alle
anderen Toiletteartikel.

Ich führe nur Erzeugnisse alter bekannter
Firmen und garantiere für gute Qualität,
dabei billigste Preise

Beachten Sie
bitte Schau-
fenster und
Ausstellung!

**Zigarren
Zigaretten
Tabak
Tabakpfeifen**

In geschmackvollen Festpackungen kauft man gut und preiswert im

Zigaretten- und Zigarren-Handlung

Otto Fleischer

Dippoldswalde

Schuhgasse 116

frische Lager in

Filzschuhen, Filzstiefeln, Pantoffeln

usw. u. s. w.

Otto Krönert, Schmiedeberg

**Weihnachtsgeschenkartikel
Putz- / Reinigungsmittel**

Bronzen usw.

Hermann Lommatzsch

Dippoldswalde, Drogerie „zum Elefanten“

Drucksachen aller Art liefert die Buchdruckerei von Carl Jehne.

MADE

Weihnachts-Zigarren

erfreuen sich grosser
Beliebtheit

Zigarren-Spezialgeschäft
R. Zimmermann

Dippoldswalde
Fernruf Nr. 270

Dieses Zeichen bürgt für Güte

W. TREUPEL

technisches Büro, Dippoldswalde, Schuhgasse 110/11, Tel. 73

Schreibmaschinen

neu und
gebraucht

Umtausch // Farbbänder und Ersatzteile
für alle Systeme



Jegliche
Reparaturen
prompt und
gewissenhaft



Kassenschränke, Kontrollkassen, Schnell-
wagen mit und ohne Preisanzeiger
Techn. Bedarf für alle Branchen
Original-Fabrikpreise! Auskünfte,
Vorführungen und Besuche kostenlos!

Schokolade / Pralinen

Pracht. Weihnachtspackung.

Arthur Klotz
Delja, Hauptstraße 5

Vom Siegeszug der Tanne.

Auch die Bäume haben ihre Geschichte. Sie kommen und
gehen wie die Geschlechter der Menschen; siegreich breiten sie
sich über weite Gebiete aus und weichen zurück. Derartige Wand-
lungen sind auf Deutschlands Boden noch in der Zeit eingetreten,
welche in die geschichtliche Ueberlieferung hineinreicht. Ihr her-
vorragendes Merkmal ist das siegreiche Vordringen der Bäume,
die unser Weihnachtsfest schmücken: die Tanne und die Fichte.

Der Wald war früher auf deutschem Boden anders gestaltet,
er war vorherrschend Laubwald, in welchem neben den Buchen
Eichen prächtig gediehen. Plinius, der römische Geschichtsschreiber,
hat noch mit begeisterten Worten die deutschen Eichen geschildert,
„die, von den Jahrhunderten unberührt und gleichalterig mit der
Welt, durch ihr fast unsterbliches Lebenslos alle Wunder der
Erde überboten.“ Dieses Bild der deutschen Waldvegetation hat
sich inzwischen wesentlich verändert. Es entbrannte ein langer
tausendjähriger Krieg zwischen Laubholz und Nadelholz, in dem
das letztere sich weite Gebiete eroberte. Treffend bemerkt Fer-
dinand Cohn: „An zahlreichen Gegenden Mitteleuropas hat sich
in den Namen der Ortschaften oder in den Traditionen alter
Leute die Erinnerung am ehemaligen Laubwald erhalten, der
heute verschwunden ist. Anderwärts umschließen noch uralte
Heidengräber die Kohlen früherer Eichen- und Buchenstämme, wo
heute in weitem Umkreise nur Kiefern gedeihen.“

Mit diesen naturgeschichtlichen Vorgängen hängen auch die
Wandlungen zusammen, welche die Verehrung der Bäume im
Volke erfahren hat. Höfler hat dies dargelegt in seiner Schrift
„Wald und Baumkult in Beziehung zur Volksmedizin Ober-
bayerns.“ Birke, Buche, Linde, Eiche, Erle, Esche, Hainbuche,
Wacholder, Schlehe, Weide und Haselstaude sind die wichtigsten
Kultbäume des Volkes, sie sind auch die ältesten einheimischen
Bäume des Landes. Diese wurden aber nach und nach von der
Fichte und der Tanne verdrängt und Oberbayern ist heute das
Land der dunklen Fichten und grünen Tannen.

Die Fichte drängte auch bei Festlichkeiten die anderen Bäume
zurück. Früher sah man auf den First des neugebauten Hauses
eine „Maie“, ein Weidenbüschchen; Wirkenreißig in Glockenform
mit Wändern war einst ein Wirtshauszeichen. Heute ist an die
Stelle des Maibes die Fichte oder die Tanne getreten. Es
liehen sich mehr derartige Beispiele auch aus anderen Gegenden
Deutschlands anführen. Sie alle lehren, daß die Laubbäume auch
in Brauch und Sitte von den Nadelhölzern verdrängt werden; am
deutlichsten zeigt sich dies aber bei unserem Weihnachtsfest. Durch
dieses Fest ist die Tanne oder die Fichte zum wahren Festbaum
der Deutschen geworden.

Möbel

Kompl. Küchen, 7teilig, von **135 M.** an
Schlafzimmer, 6teilig, von **285 M.** an
Speise- und Herrenzimmer, sowie
Einzelmöbel, wie **Bettstellen, Kinder-
betten, Rauchtische** mit und ohne
Garnitur, **Rohr- und Lederstühle**,
Schreibstisch, Kommoden,
Schränke usw.

Ferner **Zimmerschmuck, Bilder** usw.
in allen Preislagen

Möbel-Haus Gebrüder Martin
Dippoldswalde Nikolaistraße

Zum Weihnachtsfest

empfehle preiswert

Bettwäsche // Kleiderstoffe
Tischwäsche // Damenstoffe
Leibwäsche // Kinder-Garn
Inletts // Klubwesten
Bettfedern // Aermelwesten
Erlotagen // Windjacken
Strümpfe // Schärpen usw.

M. Zimmermann
Gartenstraße

100-

fache Auswahl in

Weihnachtsgeschenken

als Parfüms,
Geschenk-
sowie Christbaum-
Wunderkerzen
empfehle ganz besonders vorteilhaft
Seifenkartonagen
packungen
Schmuck, Lametta
Baumkerzen

Gertrud Hach // Markt

Zum Weihnachtsfest

empfehle

Aermelwesten
Klubjacken
Normalhemden
„ hosen
„ -Kinderanzüge
Damenstrümpfe
Kinderstrümpfe
Herrensocken
Taschentücher
Handschuhe
Hosenträger
Selbstbinder
Bettwäsche
Handtücher
Wischtücher
Handarbeiten usw.

Wilhelm Gottschalk

Obertorplatz

Durch eigene Hand.

Roman von V. Corouy.

19. Fortsetzung.

Oder besitzt du so wenig Stolz, daß du —

„Sprich nicht aus!“ unterbrach sie Carola. „Ich habe fest an Günter geglaubt. Hätte er mir ein einziges Wort geschrieben — ich würde nie an ihm gezweifelt haben. Dann stünde ich fest und treu ihm zur Seite und würde Hagens Werbung nimmermehr annehmen! Aber Günter ging, ohne sich zu verteidigen; er tat nichts, um mir in meinen qualvollen Seelenkämpfen zu Hilfe zu kommen. Tag für Tag, Stunde für Stunde harrie ich, und nichts — nichts kam, um mich aufzurichten, um meinen Glauben zu stärken. Ich fühle mich losgetrennt von allen, außer von dir und Magda. Ob ich ihn jemals vergessen werde? Wohl kaum. Vielleicht lehren meine Gedanken immer und immer wieder zu jenen Stunden unbeschreiblicher Glückseligkeit zurück. Aber ich verspreche dir, daß ich stets strenge Pflichterfüllung üben und den Namen, den ich künftig tragen soll, hochhalten werde. So verfüge denn über mich, liebe Mutter. Ich lege mein Schicksal in deine Hände.“

„Und glaube mir, du wirst es nie bereuen, so gehandelt zu haben!“ rief die alte Dame, deren Gesicht ein Schimmer reinsten Freuden verklärte. „Doktor Hagen ist hier und wartet auf die Entscheidung. Soll ich ihn rufen lassen?“

„Wie du willst. Doch zuvor noch eins, Mama: auf keinen Fall trenne ich mich von dir!“

„Mein liebes Kind, die Entfernung zwischen hier und P. ist ja nicht so groß. Wir werden uns gegenseitig oft besuchen.“

„Nein, das genügt mir nicht! Ich muß und will dich stets bei mir haben. Du weißt doch, wie es mir in Dresden erging. Soll ich krank werden vor Sehnsucht und Heimweh? Ich bin bereit, deinen Wunsch zu erfüllen, aber nur unter der Bedingung, daß du versprichst, ganz zu uns zu ziehen. Sage nur „Ja“, Mama, denn einzig und allein unter dieser Bedingung werde ich Doktor Hagens Frau.“

„Nun gut — vorausgesetzt, daß er damit einverstanden ist.“

„Darüber besteht wohl kein Zweifel. Andernfalls müßte ich darauf verzichten, die Frau Dr. Hagens zu werden.“

„Darüber reden wir noch weiter.“

„Das ist für mich eine fest beschlossene Sache.“

„Gut, du kleiner Ungestüm. Darf er denn kommen?“

„Wenn es dich froh macht — meinerwegen.“

Die feinen Lippen erblaßten jetzt doch, aber Frau von Doppelhof bemerkte es nicht. Sie klingelte und befahl dem eintretenden Diener: „Witten Sie Herrn

Doktor Hagen, der im Salon wartet, zu mir zu kommen.“

Mit schlichten, herzlichen Worten legte sie Carolas weiße, kalte Hand in die des Arztes, der jubelnd ausrief:

„Ist es möglich? Sie willigen ein, die Meine zu werden?“

„Unter der Bedingung, daß Mama einwilligt, bei uns zu leben,“ erwiderte das junge Mädchen ruhig und entschieden. „Von meiner Mutter trenne ich mich niemals!“

„Erfüllen Sie Carolas und meinen innigsten Wunsch!“ bat Hagen und fügte hinzu: „Wir machen unsere Hochzeitsreise nach dem Süden und bringen Mütterchen ganz gesund und gekräftigt in das neue Heim. So darf ich dich nun wirklich meine Braut nennen?“

„Ja,“ erwiderte sie leise, doch ohne Spur von Wärme; ließ es aber geschehen, daß er sie auf die Stirn küßte.

Was kümmerte es in diesem Augenblick Hagen, daß seine Braut so bleich und kühl war? Hindernisse, die ihm unüberwindlich erschienen, lagen in ein Nichts zusammengebrochen vor ihm — er schritt triumphierend über sie hinweg, der von ihm so glühend ersehnten Zukunft entgegen.

Was er sagte, vernahm Carola nur wie einen Traum. Es rief kein Echo in ihrer Seele wach.

„Noch einen Wunsch habe ich,“ sagte sie, sich ruhig aus seinen Armen befreiend.

„Er ist im voraus gewährt! Selbst das Unmögliche wollte ich möglich machen, um dich zu erfreuen!“

„Ich erbitte nur etwas leicht zu Erfüllendes. Wenn wir mit Mama von der Reise zurückkehren, soll auch Magda mich in dein Haus begleiten.“

„Sie wird mir willkommen sein.“

„Danke.“ Carola verließ das Zimmer.

Hagen machte erst eine Bewegung, als wolle er sie zurückhalten, unterließ es jedoch auf einen Wink seiner alten Freundin.

Als sie allein waren, sagte diese:

„Carola ist so eigentümlich, so ganz verschieden von anderen jungen Mädchen! Sie hat das erste große Weh, das sie so jäh und unvorbereitet traf, noch nicht völlig vergessen. Man muß ihr Zeit lassen, sich selbst wieder zu finden; man muß sie wie eine von schwerer Krankheit Genesende betrachten.“

Dr. Hagen neigte zustimmend den Kopf und trat ans Fenster — vielleicht, um die Miene finsterner Unzufriedenheit, die sein Gesicht fast entstellte, zu verbergen.

Hatte ihn im ersten Augenblick ausschließlich eine Empfindung schwindelnden Entzückens beherrscht, so stürmte jetzt ein Meer quälender, ihn bis zum Wahnsinn reizender Gedanken auf ihn ein.

„Sie hat nicht vergessen? Aber sie soll, sie wird, sie muß es!“ hätte er laut und drohend ausrufen mögen. Schon betrachtete er Carola als sein Eigentum; er fühlte, daß er auf jeden ihrer Gedanken, auf jede Regung ihrer Seele eifersüchtig sein würde, daß er und sie entweder nur glücklich oder elend werden konnten. Ein ruhig freundschaftliches Verhältnis war durchaus undenkbar.

Carola ging unterdessen im Garten unter den schon dunkelrot und gelb gefärbten Bäumen dahin.

Auch damals, als das Schreckliche, Unfassbare vorfiel, hatte die Natur begonnen, sich zu ihrem langen Schlummer vorzubereiten, auch damals hatten rauhe Stürme den letzten Schmuck von den Zweigen gerissen und halbverwelkte Blumenblätter umhergewirbelt.

Nur ein Jahr und wenige Monate waren seitdem verflossen — und was hatte sich in dieser kurzen Spanne Zeit zugetragen!

Der Glaube an die Rechtschaffenheit des heisgeliebten Mannes war in ihr erloschen, langsam, mit tausend Schmerzen ringend wie jemand, der nicht vom Leben scheiden will, der sich mit verzweifelter Energie gegen die ewige Vernichtung sträubt und doch endlich unterliegen muß. Und sie, die diesen langsam sterbenden Glauben mit ihrem eigenen Herzblut hätte nähren mögen — sie hatte ihn nun doch einsargen müssen, sie war jetzt eines anderen Braut, ohne Liebe oder auch nur Sympathie zu empfinden. Und sie meinte über ein großes Grab hinzugehen, in welchem alle Lebenslust und Hoffnungen eingescharrt lagen, und das der Herbst mitleidig mit seinen Gaben zudeckte.

„Carola, was ist geschehen? Um Gotteswillen, wie siehst du aus?“ rief plötzlich eine Stimme dicht neben ihr.

Magda, die sie vergebens im Hause gesucht hatte, stand vor ihr mit angstvoll forschendem Blick.

„Mir ist nichts geschehen, nichts! Aber ich habe dir eine freudige Nachricht zu verkünden.“

„Sprich ruhig, Carola!“

„Tue ich das denn nicht?“

„Nein, nein! Mir ist, als müßte ich Furchtbares hören.“

„Du kleine Törrin, dich beherrscht immer deine krankhafte Einbildungskraft. Ist es etwa eine Unglücksbotschaft, wenn ich dir sage, daß ich mich verlobt habe?“

„Verlobt? Du? — Mit wem?“

„Mit Doktor Hagen.“

Was für ein seltsames, schneidendes Gelächter klang da in ihr Ohr! Erschrocken blickte sie sich um.

Da lehnte Magda an dem von Fleu unwucherten Stamme einer uralten Buche und lachte — lachte, als hätte sie nie etwas Lustigeres vernommen. Aber dabei strömten ihr die Tränen über die Wangen, und die kleinen Hände waren krampfhaft geballt.

(Fortsetzung folgt.)

* Die Bevölkerung des Bezirks von Provoost (Mittel-
jaba) hat wegen erneuter heftiger Erdbeben ihre Wohn-
stätten verlassen.

* In Jerusalem wurden bei den Ausgrabungen der
unter Herodes erbauten sogenannten dritten Mauer die
Ueberreste eines Stadttors freigelegt.

Gerichtssaal.

Das Urteil im Potsdamer Prozeß Oppen lau-
tete gegen den Angeklagten v. Oppen wegen Untreue,
Betruges und schwerer Urkundenfälschung auf insge-
samt zwei Jahre Gefängnis. Ein Jahr wurde durch
die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet. Der An-
geklagte muß drei Monate der Strafe verbüßen und
erhielt für den Rest eine dreijährige Bewährungsfrist
zugebilligt. Der Angeklagte Niehe erhielt ein Jahr
sechs Monate Gefängnis, von denen sechs Monate durch
die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden.
Niehe wurde weiter in Haft behalten.

Sport.

22 Heber 50 000 Sportabzeichen. Im Jahre 1926
hat die Zahl der Inhaber des Deutschen Turn- und Sport-
abzeichens beträchtlich zugenommen. Der Deutsche Reichs-
ausschuß für Leibesübungen konnte kürzlich das 50 000.
Bronze-Abzeichen ausgeben. Auch die Zahl der silbernen
Abzeichen ist auf über 3000, der goldenen auf über 1000 ge-
stiegen. An Frauen sind seither mehr als 4200 Abzeichen
in Bronze ausgegeben worden.

22 Der Deutsche Bobverband übertrug die Süddeutsche
Meisterschaft im Fünferbob dem Bobklub Schwarzwald in
Triberg. Er hat die Zusage an den Bobklub Taunus
in Frankfurt a. M. zurückgezogen. Die Austragung geht
am 28. Dezember auf der Bobbahn in Triberg vor sich.

22 München: Eishockey-Sieg. Im Eishockeywettpiel
in München siegte der Münchener Eislaufverein gegen die
Münchener Hockeygesellschaft mit 2:0 (1:0).

22 Weihnachtswettkämpfe in Köln. Die nächste Groß-
kampfveranstaltung in Köln steigt am zweiten Weihnachts-
feiertag. Das Hauptereignis soll diesmal ein Schwere-
gewichtskampf bilden und zwar ohne Rudi Wagners. Ernst
Koesemann-Hannover wurde für den Kampf verpflichtet.
Als Gegner ist der belgische Exmeister Jack Humbeck aus-
gesehen. Für den zweiten Hauptkampf wurde Ex-Europa-
meister Hobin gewonnen. Ursprünglich war Exmeister Her-
mann Herse als Gegner ausgesehen. Da aber der Kampf
Herse-Hobin so gut wie sicher bereits für Berlin abge-
schlossen ist, wird wahrscheinlich Meister Hein Domagran
in Köln mit Hobin boxen, ein Kampf, der außerordentlich
interessant zu werden verspricht. Weiterhin ist der Re-
bandekampf zwischen dem Regier Monso und Hammer-
Godesberg vorgesehen. Ein Federgewichtskampf, für den
bereits der aufstrebende Münchener Kessler ausgesehen
wurde, wird das interessante Programm vervollständigen.

Volkswirtschaft.

3. Deutschlands Ernte im Jahre 1926. Den end-
gültigen Schätzungen der amtlichen Ernteberechnungskommission
zufolge blieben infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse

die diesjährigen Erträge bei fast allen wichtigen Frucht-
arten mehr oder minder stark gegenüber den vorjährigen
Ergebnissen zurück, die allerdings als recht ergiebig anzu-
sprechen waren. Am verhältnismäßig stärksten ist der Ernte-
ausfall im Vergleich zu den vorjährigen Angaben bei den
Kartoffeln, die ein Minderergebnis um rund 11,69 Millio-
nen Tonnen, d. i. 28 v. H., aufweisen. Nächstdem zeigt sich
eine starke Verringerung der Erträge beim Brotgetreide,
dessen Gesamternte um 2,3 Millionen Tonnen (20,1 v. H.)
kleiner als im Vorjahre geschätzt wird, darunter um 1,66
Millionen Tonnen (19,2 v. H.) an Roggen und um
646 000 Tonnen (19,2 v. H.) an Weizen einschließlich
Winterpels. Ergiebiger als an Brotgetreide ist die neue
Ernte im allgemeinen an Futtergetreide ausgefallen, haupt-
sächlich an Hafer, an dem im ganzen ein Mehrertrag von
740 000 Tonnen (13,3 v. H.) gegenüber dem Vorjahr an-
genommen wird. Bei den Hackfrüchten zeigen außer Kar-
toffeln auch die Runkelrüben einen starken Minderertrag (um
1,68 Millionen Tonnen = 6,8 v. H.), während an Ruck-
rüben im ganzen ein höherer Ertrag als im Vorjahr und
zwar um rund 169 000 Tonnen = 1,6 v. H. gerechnet wird.
Von anderen Fruchtarten ist hauptsächlich noch das geringere
Ergebnis an Alee (um 462 000 Tonnen = 3 v. H.) gegen-
über 1925 zu vermerken, das zumeist jedoch auf eine Ver-
minderung der Ernteflächen zurückzuführen ist, die sich in-
folge starken Mäusefraßes ergeben hat.

Sonntagsworte.

Diese lichtarmen Wochen, da die Schatten so tief
auf die Erde herabdrücken und nie die Sehnsucht nach
dem Geburtsfeste der Sonne größer war, sind ein Sym-
bol unserer Zeit. Einer Zeit, die klagend aus der
Tiefe der Seelenlosigkeit ruft, einer Zeit, die so viel
auf Menschenlehren gebaut hat und dabei das Ewige
verlor.

Das seelische Lichtreich ist allein bei Gott und
kommt einzig und allein durch ihn. Wir können aber
nur dann in dieses Seelenreich eindringen, wenn wir
wieder werden wie die Kinder. Allein mit der
Lauterkeit und mit dem blanken Seelenpiegel eines
Kindergemütes werden wir aufnahmefähig, um das
Lichtland des Gottesreiches in seiner ganzen beselligen-
den Innigkeit zu erfassen. Das Menschenherz ist ver-
gleichbar mit einer Krippe. Es ist der Lichtkern, dessen
Strahlungen den Menschen durchleuchten und so wird
gleichsam der Heiland im Menschen selber geboren.
Aber, wie gesagt, immer nur, wenn wir werden wie
die Kinder. In dem Wörtchen „werden“ liegt die Not-
wendigkeit eines Läuterungsprozesses. Allertweltsprom-
phetentum, Verstandsdünkelei und Besserwissenwollen
sind das Gegenteil vom Inbegriff des Kindseins und
deshalb können wir mit der Uebergescheitheit, die heute
so sehr Trumpf ist, und mit der Gemütslosigkeit keine
wahre Weihnacht feiern.

Darum sammelt Euch wieder in den starken Ge-
dankenkraften, auf daß Ihr aufs neue teilhaftig wer-
det des glückseligen Zustandes der kindlichen Lauterkeit
und der unbefangenen Vereittheit. Dann wird Euch
das Christfest ein Fest der kostbarsten seelischen Heils-
kräfte sein, ein Fest der Freude und auch ein Fest
des Friedens, wie es Euch seliger niemand auf der
Welt geben kann.



Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Freitag.
Leipzig Belle 357.1. — Dresden Belle 294.

Vorm. 10.00: Börse. * 10.05: Verkehr, Wetter, Schnee-
bericht. * 10.20: Tagesprogramm. * 10.25: Tagesnachrichten.
* 11.45: Wetter, Schneebericht. * 12.00: Schallplattenmusik. *
12.55: Zeitangabe. * 1.15: Tagesnachrichten, Börse. * 2.45:
Börse. * 3.00—4.00: Übertragung der Vorträge der Deutschen
Belle aus Königsbrunnhausen. * 3.25, 4.00 u. 4.20: Börse. *
4.30—6.00: Nachmittagskonzert (außer Mittwoch und Sonn-
abend). * 5.15: Reklame, Verkehr (außer Dienstag, Mittwoch,
Sonnabend). * 6.00: Börse (außer Sonnabend). * 8.00:
Wetter, Schneebericht, Zeitangabe (Donnerstag 7.45). * 10.00:
Tagesnachrichten, Sport (Dienstag 10.15).

Sonntag, 19. Dezember.

8.30—9.00: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitäts-
kirche. * 9.00: Morgenfeier. * 11.00—11.30: Dipl.-Jug.
Büchel, Chemnitz; Massenaut. Betrachtungen über die Tech-
nik der Lastenförderungen. * 11.30—12.00: Prof. Dr. Bangert,
Chemnitz; 1. Vortrag: Woher kommen die elektrischen Maße? *
12.00—1.00: Musikalische Stunde. Mitwirkende: G. Frischke
(Viol.), F. Schneider (Viol.), D. Riphahn (Bratsche), Alex. Krop-
holzer (Cello), Th. Blumer (Klav.), B. Scheffel, Staatsoper
Dresden (Hörle), C. Wunderlich, Staatsop. Dresden (Gitarre),
Hügel: Könisch. * 3.30: Übertragung aus Berlin. Fun-
keinzelmann von Hans Bodenstedt, Hamburg. * 4.30—6.30:
Hörspiel: Ein Besuch in der Werkstatt des Weihnachtsmannes.
Ein Spiel für große und kleine Leute von Julius Witte. Spiel-
leitung: Jul. Witte. Musikal. Leitung: Hilmar Reber. Mit-
wirkende: Sophie Cassel, Marie Dalldorf, Gertrude Bauer, Karl
Kessler, Prof. Ad. Winds, Hans Boden. Feinzelmannchen,
Zwerghof, Engelterzeit. * 6.30—7.00: Volkstrümliches Einfüh-
rung in die Grundlagen der allgemeinen Musiklehre. 9. Vor-
trag. Dr. Hsiga. * 7.00—7.30: Was ist Wärme? 1. Vortrag.
Dr. Walter Becker: Das Verhalten der Materie bei
tiefen Temperaturen. * 7.30—8.00: Die Kultur der Vieher-
meierei. 1. Vortrag. Dr. Kurt Schwarze, Veruburg.
Das häusliche und öffentliche Leben. * 8.15: Volkstrümliches
Konzert. Das Leipziger Rundfunkorchester. 1. Ouvert. „Die
vier Menschenalter“. 2. Fantaf. a. d. Op. „Die Hoden von
Corneville“. 3. Orchester suite „Roma Nr. 3“. 4. Einleitung
zum dritten Akt aus „Lobenarlin“. 5. Fantaf. a. d. Op. „Rigo-
letto“. 6. Du und du, Walter a. d. Oper. „Fledermaus“. 7.
Melodien a. d. Oper „Paganini“. * 10.00: Sportfunk. * 10.30
bis 12.00: Tanzmusik.

Montag, 20. Dezember.

3.00—3.30: Einheitskurzschrift für Fortgeschrittene. * 3.30
bis 4.00: Ob.-Reg.-Rat Dr. Nollwits: Sportart- und Volk-
gesundheits. * 6.05—6.30: Schwachmeister H. M. Blümich: Die
Bahnungsfrage im Schwachproblem. * 6.30—7.00: Deutsche Belle,
Berlin. * 6.30: Englisch für Anfänger. * 7.00—7.30: Walter
Großmann v. Gewerkschaftsbund d. Angest.: Voraussetzung für
den Eintritt in den kaufmännischen Beruf. * 7.30—8.00: Die
beschäftigten wir unsere Kinder an langen Winterabenden?
1. Vortrag. Lehrer Rudolf Schüpe. * 8.15: Das Christ-
festlein. Spieloper in zwei Akten nach der Originaldichtung
von Ilse v. Stach, ungedichtet von Hans Pflüner. Musik
von Hans Pflüner. Dirigent: der Komponist. Orchester: das
Leipz. Sinfonieorchester. Chor: die Leipz. Orator.-Vereinigung
und ein Kinderchor. * 10.15—12.00: Tanzmusik.



Abendstunde

Unterhaltungs-Beilage zur Weiseritz-Zeitung

Auf Hesselvörde.

Roman von Fritz Ganger.

(10. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



„Und doch ist es so!“ sagte Joachim. „Es tut mir leid, daß wir über eine Sache, die nur für die verborgensten Blätter der Familienchronik bestimmt ist, sprechen müssen. Aber ich bin Ihnen, nachdem ich weiß, wie es in Ihrem Innern aussieht, Offenheit schuldig. Also eine Sybille Brandt gibt's nicht mehr. Höchstens eine Sybille Halm. Dazu erhob sie sich aus eigenen Gnaden, als sie aller Sitte zum Trotz mit Ihrem Galan von Wangerooze floh, um mit ihm in England die Ehe zu schließen.“

Reederns Gesicht war totenblau geworden. Er hielt den Kopf gesenkt und vermochte nichts zu erwidern.

Joachim fühlte sich durch das Schweigen unheimlich berührt.

„Na, und nun lassen Sie das Wort von vorhin gelten, nicht wahr?“

Reedern blickte auf. Eine tiefe Traurigkeit lag in seinen Augen. Er schüttelte den Kopf. „Nicht in seinem vollen Umfange. Denn ich kann mir nicht denken, daß Sybille in völliger Klarheit ihres Denkens diesen Schritt unternommen hat. Sie wird als die Verführte, Betörte gehandelt haben.“

„So? ... Erwachsene Menschen müssen die Reife des Entscheidens besitzen. Sie durfte sich also nicht verführen lassen ...!“

Brandt, es gibt Augenblicksstimmungen, Gefühlsmomente, in denen man nicht Herr seiner selbst ist. Es kommt dann unaufhaltsam, unabwendbar hereingebrochen. Man ist machtlos. Man muß. Und geht in die Irre.“

Sie verteidigen Sybille also? Nehmen sie noch in Schutz? ... Das verstehe ich nicht!“

„Ueber Irrende darf man nicht anders denken. Sie bedürfen des Inschutznemens!“

Ueber Joachim's Gesicht flog ein abweisender Zug. „Ich verurteile diese Art des Empfindens. Sie ist mir zu sentimental. Mit Menschen, die so völlig aus der Rolle fallen, sich so durchaus vergessen können, wie es Sybille getan hat, bin ich endgültig fertig!“

„Auch dann, wenn Sie sich vorstellen, daß Sybille ihr Tun vielleicht schon unzählige Male bitter bereut haben könnte?“

„Ich glaube nicht, daß sie bereut.“

„Sie weichen mir aus, Brandt. Angenommen, sie bereut. Was würden Sie dann tun?“

Joachim hob ungeduldig die Schultern. „Ach, lassen wir doch die ganze unerquidliche Geschichte! Es führt zu nichts. Sie sehen ja, daß wir uns im direkten Widerspruch

zueinander befinden. ... Jedenfalls ist die Sache für mich erledigt!“

„Vorläufig höchstens!“

„Nein, für immer! Und Sie werden binnen kurzem auch endgültig damit fertig sein. So wie sich's gehört.“

Er sagte das Letzte schärfer, als nötig war.

Reedern schob die Augenbrauen zusammen und sagte:

„Bitte, Brandt, über die Art meines Entscheidens befinde ich!“

„Ich will mich auch keineswegs als der Schutzpatron Ihrer Anschauungen aufspielen. Jeder nach seiner Fassung! Und nun dürfen wir uns wohl Lebewohl sagen.“

„Und auf Wiedersehen, denke ich doch, Brandt?“

Joachim schien zu überhören. Er legte seine Hand flüchtig in die dargebotene Rechte Reederns und sagte noch etwas von „keine Zeit mehr haben“. Reedern beobachtete die offenkundige Verstimmung Joachim's und glaubte zu wissen, daß sie von nachhaltiger Wirkung sein würde. Er wollte das nicht. Aber ehe er noch ein vermittelndes Wort zu sagen vermochte, hatte sich der andere schon gewandt und entfernte sich in Hast. Kopfschüttelnd, in einer gewissen Erschütterung, sah ihm Reedern nach. Dann ging er still auf Sophienwalde zu. Tief bewegt war sein Sinnen. Er hing in Trauer und Besorgnis und Sehnsucht Sybille nach, die nun wohl endgültig für ihn verloren war, und galt in verwandten Gefühlen dem Bruder der Geliebten, der sich eben im Beginn einer Entfremdung von ihm getrennt hatte.

Joachim war nicht mit sich zufrieden. Er machte sich Vorwürfe, daß er in Folge seiner Schroffen, verletzenden Art, mit der er seine Ansichten verteidigt, die Entfremdung veranlaßt hatte. Zu anderer Zeit wäre er wohl Reedern's Anschauungen mit mehr Entgegenkommen begegnet. Aber heute in seiner verärgerten, gereizten Stimmung war es kein Wunder, daß er sich hatte hinreißen lassen, seinen Standpunkt in brüster Weise und in erregtem Tone zu verteidigen.

Je näher er Hesselvörde kam, desto lebhafter wandten sich seine Gedanken dem zu, was ihn dort erwarten würde, und die Vorstellungen über das Zusammentreffen mit Reedern verloren an Deutlichkeit. Schließlich beschäftigte er sich nur noch mit dem, was ihn daheim anging. Er hatte den heimlichen Wunsch, daß die Tochter Burmanns den Aufenthalt in Hesselvörde nicht zu lange ausdehnen möchte. Vielleicht gefiel es ihr so wenig, daß sie bald wieder abreiste und er seiner Verpflichtung enthoben war. — Tante Malve erwartete ihn schon. Sie war sehr aufgeregt und empfing ihn mit der Nachricht, daß Fräulein Burmann bereits seit einer halben Stunde seine Rückkehr herbeisehne, da sie etwas Unaussehbares mit ihm be-

sprochen müsse. Sie lasse ihn zu sich bitten, sobald er zurück sei.

Joachim schüttelte den Kopf und runzelte die Stirn leicht. „Was ist es denn?“

„Ich kann dir gar nichts sagen, Joachim. Fräulein Burmann befindet sich offenbar in einer äußerst unglücklichen Stimmung. Sie sieht mit veweintem Gesicht in ihrem Zimmer und lehnt meine Anteilnahme rundweg ab. Sie verweigert auch die Annahme irgendeiner Erfrischung. Ebe sie nicht mit Dir gesprochen, würde sie keinen Bissen genießen.“

Die alte Dame schwieg erschöpft und hatte eine Gebärde der stillen Verzweiflung. Dann flüsterte sie schau: „Joachim, na weißt du, dafür lieber zehn Widwittener. Das ist ja 'n ganz exzentrisches Frauzimmer.“

„Pst! Tante Malve, man darf nicht immer sagen, was man denkt, obgleich's einem manchmal mit Gewalt rausrutschen möchte... Na, und da will ich mal zunächst dem gnädigen Fräulein meine Aufmerksamkeit machen und so quasi den Seelendoktor mimen.“

Ein leiser Spott klang aus seiner Stimme. Und um seine Mundwinkel lief ein molantes Zucken. Ja, Tante Malve hatte recht mit dem „exzentrischen Frauzimmer“. Da lieber gleich eine Kinderbewahranstalt! Solche erwachsene Menschen mit den Manieren eines Babbys waren ihm ein Grauel. Als er sich zum Gehen anschickte, pockte es zaghaft. Er zuckte zusammen und war in etwas verlegener Scheu, als gleich darauf Edith ins Zimmer trat. Er hatte das Gefühl, als müsse sie seine eben über ihre Person gehegten Gedanken kennen und trat ihr mit einiger Befangenheit entgegen.

Sie sah wirklich verweint aus und trug einen zerquälten Ausdruck in den Zügen.

„Verzeihen Sie, daß ich hier ohne weiteres eindringe, aber es war mir nicht mehr möglich, in der stillen Einsamkeit auf Ihre Rückkehr zu warten. Ich habe mich geirrt vor aller Stille ringsum, sah in jedem Winkel etwas Gespenstisches und...“ Sie brach ab und sah sich schau um.

Tante Malve fühlte einen starken Aerger in sich aufsteigen und verließ das Zimmer mit einer Hast, als befürchte sie, bei längerer Anwesenheit eine Grobheit zu sagen. Wachte Joachim versuchen, allein mit ihr fertig zu werden. Uebrigens hatte sie ihn ja auch allein sprechen wollen. Der Hesselvörder Herr rückte Edith einen Sessel zurecht und bat sie, Platz zu nehmen. Er setzte sich ihr dann schräg gegenüber und sagte: „Es liegt aber wirklich kein Grund zur Furcht vor, gnädiges Fräulein.“

Edith hörte eine ärgerliche Zurechtweisung durchklingen. Sie sah Joachim bittend an. „Seien Sie mir nicht böse, Herr von Brandt, ich kann für mein Empfinden nicht verantwortlich gemacht werden. Ich bin leidend. Meine Nerven quälen mich. Die Stille hier, von der ich so viel Gutes hoffte, macht mich vollends elend. Ich vermisste die Geräusche Berlins mit einer Leidenschaft, die sonst nur etwas Gestorbenem gilt. Und ich weiß, daß ich das auf die Dauer nicht ertragen werde.“

Joachim hatte das nervöse, hastende Sprechen mit peinvoller Unruhe empfunden. Er glaubte sich unter seinem Einflusse selbst nervös werdend. Als sie die letzten Worte sagte, kam ein große Erleichterung über ihn... Gott sei Dank! Sie wollte also wohl nicht hierbleiben. Und dann fragte er es schon.

„Sie möchten wieder fort, gnädiges Fräulein?“

„Nein,“ sagte sie schroff. „Denn Papa würde mir böse sein... Aber etwas anderes möchte ich. Und dazu will ich Ihre Einwilligung erbitten.“

Er fühlte, daß ihn eine Enttäuschung saßte. Aber im schnellen Bezwingen dieses Gefühls sagte er galant: „Ich stehe ganz zu Ihren Diensten.“

Sie lächelte ihn aus halbgeschlossenen Augen wie im Bewußtsein eines Sieges über ihn an. Seine sofortige Bereitwilligkeit gefiel ihr an ihm. Sie bedachte kaum, daß er damit nur seinen Pflichten gegen sie gerecht wurde, sondern glaubte weit eher das zu erfahren, was sie von zu Hause her gewöhnt war: die Erfüllung jedes Wunsches. Auch des törichtsten.

„Ich danke Ihnen,“ sagte sie nun. „Es wird Ihnen also recht sein, wenn ich Fräulein von Groening bitte, nach Hesselvörde zu kommen?“

Er sah sie verständnislos an. „Entschuldigen Sie, wer ist Fräulein von Groening? Sie sehen mich nicht orientiert. Aber...“

„Sie sind es doch,“ unterbrach sie lächelnd. „Fräulein von Groening ist meine Gesellschafterin, meine Freundin besser... Sie haben Renate...“

Er sprang jäh auf. „Ach, Renate... ich meine, Fräulein von Groening ist die Dame, die ich bei meiner Anwesenheit im Hause Ihres Herrn Vaters im flüchtigen Begegnen kennen lernte?“

„Ja,“ sagte sie bestätigend, sich über seine plötzliche Lebhaftigkeit verwundernd.

Er sah, daß sie aufmerksam wurde und bezwang seine Erregung. Und während es in seinem Innern glückhaft jäuchzte, vermochte er es, in kühler Höflichkeit zu fragen: „Und Fräulein von Groening wünschen Sie zu sich nach Hesselvörde?“

Sie nickte zustimmend. „Ich sehe, daß ich sie vermisste. Ich hatte die Absicht, allein zu sein. Und Renate sollte sich während meines Hierseins bei Verwandten in Köln aufhalten. Denn sie ist elternlos, ohne Heimat. Wir sind zusammen bis Iderstedt gefahren, und Renate hat ihre Reise von dort aus nach Köln fortgesetzt. Sie ist noch unterwegs. Morgen früh trifft sie erst dort ein. Nun, da sie nicht mehr bei mir ist, erkenne ich, wie sehr sie mir fehlt. Es ist mir unmöglich, ohne sie in Hesselvörde zu bleiben. Können wir nicht sofort telegraphieren?“

Joachim hatte, wie in einer glücklichen Betäubung befindlich, die vielen Worte Ediths als etwas nicht völlig Erfasstes an seinem Ohr vorüberaus hören. Erst ihre Frage kam ihm voll zum Bewußtsein.

„Ja, gewiß, sofort telegraphieren. Oder aber besser, morgen früh. Die Depesche könnte Fräulein von Groening sonst nicht erreichen.“

„Ja, es ist besser, morgen früh. Aber dann sofort ganz früh. Nicht wahr, Herr von Brandt?“

„Gewiß... Ich will selbst nach Iderstedt hinüberreiten und das Telegramm ausgeben. Vielleicht darf ich Sie bitten, es mir jetzt sofort zu diktieren.“

Er hielt schon sein Notizbuch aufgeschlagen in der Hand und zerrte den Bleistift mit zitternder Hast aus der Lederhülle.

„Darf ich bitten?“

Edith überlegte einen Augenblick und formulierte dann den Wortlaut.

„Aber wie wird es mit dem Abholen von der Bahn? Man weiß die Zeit ihrer Ankunft nicht.“

„Fräulein von Groening telegraphiert einfach. Fügen Sie doch, bitte, einen diesbezüglichen Wunsch gleich an! Dann lasen ihr seine Niederschrift vor. Nicht wahr, so?“

„Ja, ja,“ bestätigte sie. „So genügt es. Sie wird erstaunt sein, sich nicht zurechtfinden... Aber sie kommt sofort. Und hier kann ich sie ja dann aufklären.“

„Gewiß.“ Joachim überflog den Wortlaut noch einmal und klappte das Notizbuch behutsam zu. Und ganz behutsam und sanft, mit fast zärtlicher Besorgnis steckte er es in die Brusttasche zurück. Ein Schatz war in ihm verborgen, ein unendlich köstlicher Schatz.

Ueberhaupt: war nicht alles plötzlich köstlich geworden? Die Stunde, der Lichtstrahl, die azurine Bläue des Sommerhimmels, das Grün der Buchenwipfel drüben, jenseits des weiten Rasenplatzes? Wie das alles strahlte, duftete, glänzte und klang! Wie es im Lachen stand, und wie die Freude ihr gülden Gewand schürzte zum hüpfenden, tanzenden Schritt! Und Edith Burmann! Sie war ja durchaus nicht exzentrisch. Ihr Wunsch, die vertraute Freundin in der Einsamkeit Hesselvördes um sich zu haben, war etwas so Natürliches und Selbstverständliches, daß man sich wundern konnte, warum sie überhaupt ohne Renate gekommen... (Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Die Welt ist nicht aus Brei und Mus geschaffen,
 Deswegen haltet euch nicht wie Schlaraffen!
 Harte Bissen gibt es zu kauen;
 Wir müssen erwürgen oder verdauen.

Goethe.

Der zahlende Dieb.

Detektiv-Geschichte von Ferdinand Kunkel.
 (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Einbrecher änderte seinen Plan, als er hörte, daß das geheimnisvolle Wesen nach der Vorratskammer hindrängte. Dicht beim Winkelpunkt des Ganges lag ein Kellerfenster, und dort mußte so viel Außenlicht in den Gang fallen, daß man erkennen konnte, worum es sich handelte. Der Einbrecher beschleunigte seine Schritte und war nun dicht hinter dem Geräusch, das sich ihm jetzt klar als von einem schleichenden Menschen herrührend darstellte. Nun bog der Verfolgte um die Ecke und gelangte in den ganz matten Lichtkegel des Kellerfensters.

Blitzschnell sprang er vor, umfaßte mit dem linken Arm kräftig die Gestalt und drückte die rechte Hand auf den Mund der Erscheinung, die nun in seinem Arme als weicher Frauenkörper fühlbar wurde. Ein heftiges Ringen entspann sich. Das weibliche Wesen suchte sich mit aller Kraft dem sie umschlingenden Arm zu entziehen, und dabei fiel ein Schlüsselbund klirrend auf die Erde. Blitzschnell schossen dem Einbrecher eine Reihe von Gedanken durch den Sinn. Ein Schlüsselbund? ... Also eine weibliche Bedienstete des Hauses. Wer konnte das Schlüsselbund, das die Hausfrau stets bei sich trug, entwenden? Nur ihre Jungfer. Und als er bis zu diesem Gedanken gelangt war, flüsterte er leise:

„Anna.“

Sofort erlahmte die Widerstandskraft des weiblichen Wesens, und leise geflüstert schlug der Name Bruno an sein Ohr. Er ließ die Gestalt fahren, schaltete die elektrische Lampe ein und erkannte nun die Kammerzose der Kommerzienrätin, der er sich seit Wochen genähert hatte, um die Gelegenheit zum Einbruch auszukundschaften.

„Was tust du hier?“

„Die olle Biège läßt einen ja verhungern. Ich wollte mir was zu essen holen.“

„Ich auch, komm schnell, zeig' mir den Schlüssel zur Vorratskammer.“

„Mach' nur deine Lampe aus, man könnte von außen den Schein sehen.“

Schnell bedeckte der Einbrecher den Lichtschein mit der Hand, und Anna reichte ihm den Schlüssel. Ein Tropfen Del auf den Bart ermöglichte es, daß er sich geräuschlos im Schloß drehte. Dann traten die beiden ein. Jeder nahm sich, was er wollte, dann griff der Einbrecher in die Brusttasche und zog ein Kuvert heraus, das er schnell verschloß, legte es auf den Tisch, und geräuschlos und geheimnisvoll, wie die beiden gekommen waren, verließen sie den Vorratsraum, den Anna sorgfältig abschloß.

An der Souterraintür schüttelte er ihr die Hand, sie aber bot ihm, sich kokett an ihm emporreckend, die frischen Lippen. Er küßte sie widerwillig und eilte in den Garten hinaus, ihr noch vorher befehlend, die Tür hinter ihm zu schließen, da ja der Schlüssel, wie er wußte, im Innenraum an dem Türpfosten hing.

Eine knappe Viertelstunde später lag die Villa des Kommerzienrats Mülchert wieder in tiefer Ruhe, und der Mann wanderte mit einem dick gefüllten Rucksack, den er aus dem Papierpaket herausgenommen, auf dem Rücken in der Richtung nach der Charlottenburger Stadtbahnunterführung.

4.

Am Abend des nächsten Tages brachten die Berliner Lokalbätter folgende Notiz unter der Spitzmarke „Der zahlende Dieb“:

„Wieder hat der geheimnisvolle Einbrecher in einer Grunewaldvilla seine Visitenkarte abgegeben. Wie bei früheren Einbrüchen in Villen und Hotels hat der außerordentlich schlau zu Werke gehende Bursche nur Lebensmittel entwendet und einen Briefumschlag mit 50.— M am Orte der Tat zurückgelassen. Wie wir hören, hat der bestohlene Villenbesitzer den berühmten Detektiv Kaiser beauftragt, die Spuren des geheimnisvollen Verbrechens zu verfolgen.“

Der Berliner Spießbürger las mit einem gewissen Gruseln diese Lokalnotiz. Somit hatte er wieder etwas Stoff, um über die Unsicherheit der Berliner Verhältnisse zu wettern und zugleich seinem Mißfallen über die Revolutionszustände Ausdruck zu geben. So etwas wäre doch unter einer richtigen Polizei nicht möglich gewesen.

Was überhaupt für Absonderlichkeiten durch die Revolution gezeugt wurden, davon fand er, als er weiter blätterte und die Inserate seines Leib- und Magenblattes studierte, einen sprechenden Beweis in folgender kleinen Annonce:

„Englischer Tabak. Reicher Sonderling zahlt für englischen Tabak, Marineschnitt (Navy-Cut) Mark 1000.— für das Pfund. Bankdirektor Blumenthal, Kurfürstendamm 64.“

Unerhört, was diese Kriegsgewinnler für Preise zahlen. Da soll nun der friedliche Bürger mit seinen sechs Dreiemern noch etwas kaufen können. Eine schlimme Zeit.

Das Inserat, das in allen Berliner Zeitungen erschienen war, hatte einen merkwürdigen Erfolg. Denn schon um die Mittagsstunde meldeten sich mehrere Leute — zumeist Feldgrau — und brachten den gesuchten Tabak. Der eine 50, der andere 100 Gramm, bis schließlich gegen 2 Uhr ein Feldgrauer erschien und ein halbes Pfund vorlegte. Der Bankdirektor war sehr erfreut und fragte den Ueberbringer, ob er nicht mehr habe.

„Nein“, meinte der, und bemerkte nicht die scharf beobachtenden Blicke des Privatsekretärs, der an dem kleinen Seitentisch saß. „wenn ich gewußt hätte, daß hier in Berlin so hohe Preise für den Tabak gezahlt würden, hätte ich noch mehr mitbringen können.“

„So, so, und wo haben Sie denn die große Niederlage gehabt?“

„Ja, die Engländer, die uns gegenüber lagen, die hatten immer davon bei sich; entweder nahmen wir ihn den Gefangenen weg oder den Gefallenen.“

„Es war wohl zuletzt dicke Luft da oben in Flandern?“

„Ich war nicht in Flandern, Herr Direktor, ich war bei St. Quentin, von da sind wir dann auf die Schelde zurückgegangen.“

„Und Sie können keinen mehr beschaffen?“

„Will mal sehen, werde einmal bei den Kameraden herumfragen.“

„Gut, gut. Da möchte ich mir doch Ihre Adresse aufschreiben, Sie brauchen dann nicht herzukommen, ich schicke hin.“

Der Bankdirektor winkte seinem Privatsekretär.

„Schreiben Sie bitte die Adresse des Herrn auf. Wie war doch der Name?“

„Karl Müller, Marienstraße 36 vier Treppen.“

„Ich danke Ihnen schön, und nun wollen Sie auch Ihr Geld haben.“

Der Bankdirektor trat an den eisernen Kassenschrank, bemerkte dann aber:

„Ich muß Ihnen leider keine Scheine geben, ich sehe eben, daß ich kein großes Geld mehr habe; das macht doch nichts?“ Und nun zahlte er ihm hundert neue Fünfmarscheine auf den Tisch.

Karl Müller steckte die Scheine ein und verabschiedete sich.

„Sie haben doch die Adressen notiert, Herr Kaiser?“

„Ja, gewiß. Meine Leute sind schon auf der Spur der anderen Verkäufer, und dieser da wird auch keinen Schritt machen können, ohne daß mein Agent ihm folgt.“

„Sie lassen ihn beschatten, so heißt ja wohl der technische Ausdruck?“

„Ganz recht, ich lasse ihn beschatten.“

„Und wie denken Sie nun, den Einbrecher zu ermitteln? Mein Freund Wölchert scheint ja sehr großes Gewicht darauf zu legen, denn Kosten macht er sich genug.“

„Ich will Ihnen etwas sagen . . .“

In diesem Augenblick wurde das Gespräch unterbrochen. Es klopfte an der Tür, und Kommerzienrat Wölchert trat ein.

„Haben Sie schon etwas entdeckt?“

„Sie denken wohl, Herr Kommerzienrat, das geht wie geschmiert? So einfach liegt der Fall nicht. Der Bursche ist höllisch schlau, und ich habe eine Beobachtung gemacht, die darauf hindeutet, daß er Helfershelfer in Ihrem Hause hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Wandelbilder.

Die Schwiegermutter bei den wilden Völkern.

Die allgemein verbreitete Ansicht, daß der Typus der bösen Schwiegermutter, die mit ihrem Schwiegersohne in beständigem Hader lebt, eine Erfindung der Neuzeit ist, beruht auf einem Irrtum. Wenn die klassische Komödie die Schwiegermutter noch nicht gekannt hat, so liegt das daran, daß der dramatische Knoten ganz allein in der Heiratsfrage seine Lösung finden mußte. Tatsächlich aber hat das tragikomische Verhältnis zwischen Schwiegermutter und Schwiegersohn schon vor unendlichen Zeiten unsere Väter erheitert, und nun kommen gar die Ethnologen und führen den Nachweis, daß selbst bei den Urvölkern das Verhältnis des Ehegatten zur Mutter der Gattin einen ganz besonderen Charakter aufweist. Die Studien, die in dieser Hinsicht gemacht wurden, erstrecken sich auf die wilden Völkern Amerikas, Afrikas und Australiens. Fast bei allen diesen Stämmen spielt die Schwiegermutter mit dem Schwiegersohn ein förmliches Versteckspiel. Beide gehen sich wohlweislich aus dem Wege, was sehr natürlich zur Folge hat, daß sie sich nur schwer in die Haare geraten können. So macht sich z. B. ein Apachenindianer, sobald er der Mutter seiner Frau ansichtig wird, schleunigst aus dem Staube, und der Kongoeger, der nicht ebenso verfährt, macht sich einer schweren Beseidigung schuldig, die er nur durch Hingabe einer Ziege wieder gutzumachen vermag. Bei gewissen afrikanischen Stämmen darf der Schwiegersohn mit der Schwiegermutter nur bei einem Fest sprechen, das auf ihre Kosten stattfindet und bei dem sie dem Manne ihrer Tochter ein Stück Stoff zu schenken hat. Überall ist die Unterhaltung der Schwiegermutter mit dem Schwiegersohn mit den größten Vorsichtsmaßregeln umgeben. Sie können sich nur durch Vermittler unterhalten, wenn sie nicht beim Sprechen einander den Rücken zulehren wollen. Auch dies ist ein praktisches Verfahren, wenn man verhindern will, daß die Schwiegermutter dem Schwiegersohn die Augen austragt. In Sumatra geht man noch weiter, denn dort darf nicht nur die Frau mit ihrem Schwiegervater nicht sprechen, auch Brüder und Schwestern, Väter und Töchter, Mütter und Söhne dürfen nicht unter demselben Dache weilen. Auf den Bank-Inseln vermeidet ein Mann den Weg am Ufer, den vorher keine Schwiegermutter gegangen ist, solange die Wellen die Fußspuren der letzteren nicht verwischt haben. Nirgend aber ist die Verpflichtung für die Schwiegermutter und den Schwiegersohn, sich gegenseitig möglichst aus dem Wege zu gehen, so groß wie bei den Eingeborenen von Australien. Hier darf der Gatte nicht einmal die Namen der Eltern seiner Frau in den Mund nehmen. Ebenso wenig die Frau die Namen der Eltern des Mannes. Hat es der Mann gewagt, seine Schwiegermutter anzusprechen, so wird er aus dem Lager verbannt. Die Frau,

die ihren Schwiegersohn in der Nähe weiß, muß sich das Antlitz verhüllen und in gebeugter Haltung den Ort verlassen. Bisweilen muß sie sich auch die Ohren verstopfen, um nicht zu hören, wenn man sie bei ihrem Namen ruft. Während der Schwangerschaft der jungen Frau pflegen diese Bestimmungen gewöhnlich aufgehoben oder gemildert zu werden. Uebrigens wäre es falsch, anzunehmen, daß diese harten Bestimmungen irgendwelche persönliche Feindschaft zwischen den Beteiligten in sich schließen. Das ist durchaus nicht der Fall, ganz im Gegensatz zu den europäischen Schwiegermüttern, die nicht selten wünschen, daß ihre Schwiegermütter ebenso „tabu“ wären, wie die der Indianerapachen oder der Australier.

Sinst und Jetzt.

Hollgehirne im klassischen Altertum. Die Annahme, daß die Verwendung von Hunden zur Aufdeckung von Verbrechen eine Erfindung der Neuzeit sei, ist durch die Tatsache keineswegs gerechtfertigt. Schon Plutarch, der 125 Jahre nach Christi Geburt starb, verbreitet sich ausführlich über die Frage, ob die Landtiere oder die Wassertiere klüger sind, und weiß dabei Dinge zu berichten, aus denen unzweifelhaft hervorgeht, daß man schon in jener Zeit den scharfen Geruchssinn der Hunde beobachtet und verwendet hat. Er erzählt: „König Pyrrhus traf auf einer Reise einen Hund, der die Leiche eines Ermordeten überwachte. Als er erfuhr, der Hund sei schon drei Tage ohne Nahrung bei der Leiche geblieben, ohne wegzugehen, ließ er den Toten begraben, den Hund aber in seinem Gefolge mitnehmen und pflegen. Wenige Tage darauf fand eine Musterung statt, wobei die Soldaten am König vorbeimarschierten. Der Hund war mit dabei und verhielt sich anfänglich ruhig. Sobald er aber unter den Vorüberziehenden die Mörder seines Herrn erkannte, sprang er mit lautem Ungefläm auf sie los und bellte sie an; dabei wandte er sich öfters zu Pyrrhus zurück, so daß diesem sowie allen Anwesenden jene Leute verdächtig wurden. Man nahm sie fest und zog sie in Untersuchung. Einige kleine sonstige Anzeichen kamen noch hinzu; darauf gestanden sie den Mord und erhielten ihre Strafe. Das gleiche erzählt man von dem Hunde des Dichters Hesiod. Dieser Hund verriet die Söhne des Ganymed aus Kapattus, von denen Hesiod umgebracht worden war. Noch auffällender als das bisher Erzählte ist, was unsere Väter, als sie zu Athen studierten, miterlebt haben. Es hatte sich ein Mensch in den Tempel des Askulap eingeschlichen, was an silbernen und goldenen Weihgeschenken tragbar war, mitgenommen und sich aus dem Staube gemacht, in der Meinung, unbemerkt geblieben zu sein. Kapparus aber, der Wache haltende Hund, setzte dem fliehenden Tempelräuber nach, während kein Tempelhüter auf sein Bellen achtete. Steinwürfe des Räubers vermochten nicht, ihn wegzutreiben. Auch am folgenden Tage folgte er ihm in einiger Entfernung, ihn nicht aus dem Auge lassend und das von ihm vorgeworfene Futter verschmähend. Wollte sich der Räuber schlafen legen, so wachte der Hund neben ihm; ging er weiter, so machte er sich wieder auf und folgte ihm. Begegnende Wanderer wedelte er an, den Räuber aber bellte er an und sprang auf ihn los. Die Verfolger erfuhren dies von den Begegnenden, die ihnen auch Farbe und Größe des Hundes angaben. In beschleunigter Verfolgung holten sie den Räuber bei Krommyon ein und brachten ihn nach Athen zurück. Der Hund aber sprang auf dem Rückwege vor Freude und Stolz vor ihnen her, als wenn er die Festnahme des Tempelräubers sich selber zum Verdienste anrechnete. Die Athener beschloßen: Dem Hunde soll auf öffentliche Kosten ein bestimmtes Futter gereicht und seine weitere Pflege soll den Priestern als Pflicht auferlegt werden. Damit ahmten sie nur die mildtätige Handlungsweise der alten Athener gegen ein verdienstvolles Maultier nach.“



Nr. 51

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“.

1926

DAS PFEFFERKUCHENPAAR

VON TANTE ELSA

„Es fängt schon an zu riechen,“ sagte Lotte, und May schnubberte, blieb stehen, sah seine Schwester starr an und fragte mit gewitterschwerer Stimme: „Die werden doch wohl nicht schon angerührt haben?“ „Riechen tut es danach, ich sag' es ja,“ eiferte sie, und beide stürzten herüber in die Küche. „Mutti — was —“. Weiter kamen sie nicht, sie wurden überwältigt von dem, was sie sahen. Da steht Mutti richtig so, wie sie immer kurz vor Weihnachten steht, mit einer weißen Kittelschürze und einem weißen Häubchen auf und lachend, lustig lachend. Und vor ihr auf dem Tisch, da stehen die Töpfe und Tiegel und die Tüfen. Sie aber selbst rührt in einem ungeheuren Kübel, mit aller Kraft muß sie rühren, denn der Pfefferkuchenteig ist hart. Und Mutti lacht in die vorwurfsvollen Augen ihrer überrumpelten Kinder hinein, direkt mitten hinein, na, und wenn so eine Mutti lacht — und sie sagt: „Kinder, der Hauptspañ kommt doch erst am nächsten Sonntag-Abend, wenn das Ausrollen vor sich geht. Bis dahin geduldet euch. Heute schenke ich aber jedem von euch ein Stückchen Teig, aus dem ihr euch formen könnt, was ihr wollt. Beim Anrühren aber muß ich alle meine Gedanken bei der Sache haben, und euer Gefrage würde mich ablenken, deshalb habe ich die Zeit gewählt, in der ihr in der Schule wart.“

Mütter sind immer sehr weise, Lotte und May finden das auch und sind mit der Maßnahme ihres Mütterleins ganz zufrieden bei der Aussicht auf den Kuchen Teig, der einem ganz allein gehören sollte. Was ist doch bloß die Weihnachtszeit mit ihren Vorfreuden für ein Genuß. Das Mittagessen schmeckt gar nicht, denn man darf erst nach ihm mit der Kuchenbäckerei beginnen. Und als sie dann beide weiß beschürzt hinter dem Backtisch stehen, jedes sein Teigstückchen in den Händen, ein kleines Häuschen Mandeln zur Seite, teils zum Aufschnabulieren, teils zum Verzieren der Kuchen, ganz nach dem eigenen Ermessen, da ist die Freude grenzenlos, und Lotte und May formen darauf los, formen und pro-



bieren, denn Pfefferkuchenteig schmeckt sehr gut, probieren und formen, bis unter ihren Händen das Quantum immer kleiner wird. Da hat Max, der bisher planlos mal Zoologiestudien, mal architektonische Wundergebilde geformt, eine kühne Idee. „Ich mach' nen Mann,“ ruft er aus. „Ich 'ne Frau,“ entgegnet Lotte bedächtig und beginnt, den Kopf zur Kugel zu drehen. „Mein Mann kriegt 'ne Jacke an und Hosen und einen Regenschirm, den er aufspannt,“ versteigt sich Max in ungeheurer Schaffensfreudigkeit. „Und meine Frau kriegt'n Bublikopf und ein Kleid mit Mandeln besteckt,“ trumps Lotte auf, und sie wirken und schaffen, und Mutti sieht, als die beiden Gebilde fertig sind, daß ihre hoffnungsvollen Kinder niemals eine bestimmte „bildende“ Kunst ausüben werden, denn der Pfefferkuchenmann sieht aus wie ein Kamel, und die Frau wie eine zusammengewachsene Kartoffel, aber was schadet das! Sie werden gebacken, und Lotte und Max sitzen vor der Ofentür und schnubbern wieder, wie am Mittag, als sie „was rochen“. „hm, fein,“ sagt Max, „was machst du mit deiner Frau?“ „Die ess' ich auf,“ lacht Lotte. Aber Max meint besorgt: „Du, tu das nicht, laß sie sich lieber heiraten. Mein Mann heiratet deine Frau!“ „Damit du nachher beide hast? He?“ „Ach wo,“ meint Max und dreht sich weg, wie ein erkappter Sünder. „Nein, ich fahre meine Pfefferkuchenfrau spazieren, sie muß doch erst wissen, wo sie überhaupt wohnt. Na, und dann werde ich sie verpflegen, genau so gut, wie die Puppe Lene.“ „So'n Quatsch mach' ich nicht mit, ich nehm' meinen Mann, laß ihn abkühlen, und ich ess' ihn dann auf.“ „Ja, du bist ja auch immer so verfressen,“ sagt Lotte und geht, um ihren Puppenwagen für den Empfang eines seltenen Besuches herzurichten. Inzwischen aber ist die Backzeit abgelaufen, und Mutti holt die beiden Gebilde, die unheimlich dick geworden sind, schön braun gebacken aus dem Ofen. Max aber äugt immer auf Lottes Frau, denn die hat einen Rock mit Mandelsaum, und sein Mann sieht recht kahl aus, weil seine Mandeln — hm — wo anders sind! Sie schmecken zu schön! Tja, was macht man da? So denkt Max und sieht Mutti nach, die zur Küche hinausgeht. Die Pfefferkuchenfrau lacht ihn direkt an, sie schmunzelt ordentlich. Er vergleicht wieder. Die Frau ist entschieden vorzuziehen. Aber sieht der Mann nicht auch eigentlich wie eine Frau aus? Und weiß man denn, ob nicht vielleicht der Mann die Frau und die Frau der Mann ist? Dann gehörte dem Max doch die Frau! Er lehnt den Pfefferkuchenmann an eine große Schüssel, damit die Schwester das Exemplar gleich sehe und von seiner Schönheit hingerissen werde, und dann geht er mit seiner Frau, die eigentlich ihre, nämlich Lottes Frau war, auf den Hof. Da kommt ihm Seppel entgegen. Seppel ist ein kleiner, sehr lustiger und forscher Hund. „Guck mal, Seppel,“ lacht Max und zeigt die Pfefferkuchenfrau. Seppel stutzt, denkt an ein Ungeheuer, schnubbert dann aber und — — — springt zu. Pfefferkuchenfrauen sind seine Spezialität. Vor Schreck läßt Max die Dame fallen, und heidi — faust Seppel mit seinem kostbaren Raube davon! Eine Verfolgung hat Max gar nicht erst erwogen. Er kennt seinen vierbeinigen Freund. So stürzt er zurück in die Küche, denn ihm kommt plötzlich der Gedanke, daß Seppel ja eigentlich gar nicht „seine“ Pfefferkuchenfrau vertilge, und daß „sein Pfefferkuchenmann“ ja noch in der Küche an der Milchschüssel lehne. Wenn bloß die Lotte noch nicht dagewesen. Aber sie war schon da. Sie stand vor der Schüssel, sah auf den Mann mit freundlichem Staunen und fragt interessiert: „Hat Mutti meine Frau mit weggenommen?“ „Ne“ sagt Max, sich vorsichtig der Schüssel nähernd, „ne, der niederträchtige Seppel, ich zeigte ihm sie bloß mal, da —“. Er slog zur Seite, wie eine Löwin warf sich Lotte gegen den Tisch, griff nach dem Pfefferkuchenmann, griff aber daneben und — — von den stürmischen Be-

wegungen kippte der Koloss über — pardaus in die Milchschüssel. Beide waren starr. Aber Lotte sagte sich zuerst. „Schnell einen Löffel, einen Löffel!“ Mag brachte zwei, und sie fischten und fischten — und dann brach Lotte in Tränen aus, und Mag sah ratlos in die sich gelbfärbende Milchlat. „Er muß sich aufgelöst haben. So 'ne Niedertracht! Daß so'n erbärmlicher Pfefferkuchenmann nicht mehr aushält!“ Er schimpfte. „Und was haben wir nun davon, daß wir uns so plagten?“ jammerte Lotte. Aber Mutti, die hinzugekommen, lachte und meinte: „Am nächsten Sonntag dürst ihr ja wieder backen. Das ist nun mal die Weihnachtsvorfrende — und dann rat' ich euch, besser mit euren Männern und Frauen umzugehen.“ Und trübselig verzogen sich die beiden, und in ihren Kummer hinein leuchtete nur das ferne Freudenlicht des Back-Sonntages.



Silben-Rätsel.

a — bay — che — cho — de
— der — dres — e — ei — ern
— fant — fe — fer — fla —
ba — be — in — ko — la — le
— ne — nte — nie — on —
pan — re — se — ti — ti —
tru — waf.

Aus vorstehenden 31 Silben sind 11 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, etwas ergeben, worauf ihr euch alle frent. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Wehrmittel; 2. Dickhäuter; 3. Geldentwertung; 4. Getreide; 5. Organ; 6. Anschrift; 7. Süßigkeit; 8. altertümliches Hausgerät; 9. Baum; 10. Teil von Bayern; 11. Holzschuh. (ch = 1 Buchstabe.)

Besuchskarten-Rätsel.
Von Gottfried Klanß.

Armin Rebeg

Der Herr wohnt in einer Stadt im Erzgebirge. Durch Umstellen der Buchstaben ist festzustellen, wie diese heißt.

Zahlen-Rätsel.

Von Klara Hendlmaier.

- 1 2 3 4 5 6 2 7 8 9 10 2 11 be-
kannter Ort in Bayern.
- 2 3 10 2 Planet.
- 3 9 10 Teil des Wagens.
- 4 2 10 2 3 Baum.
- 5 2 3 6 9 Mädchenname.
- 6 9 8 Zeitabschnitt.
- 2 7 7 2 11 Stadt im Ruhrgebiet.
- 7 2 11 7 2 landw. Gerät.
- 8 2 3 1 2 3 Beruf.
- 9 9 4 5 2 11 Stadt am Rhein.
- 10 2 8 2 11 Waffe.
- 2 1 1 2 Naturerscheinung.
- 11 9 1 Nebenfluß der Donau.

Die erste Senkrechte und die erste Wagerechte lauten gleich.

Tausch-Rätsel.

Kante, Igel, Hahn, Ise, Rohr, Rahn, Liler, Hise.
Durch Aendern der Anfangsbuchstaben sind vorstehende Wörter in Wörter anderer Bedeutung zu verwandeln. Die neuen Anfangsbuchstaben ergeben einen Monatsnamen.

Rätsel-Lösungen: Bilder-Rätsel: Des Lebens Nähe lehrt uns allein des Lebens Güter schätzen.

le h r e
Gast d
Strauß
der Ei
Besuch
Besuch
rat Dr
relief i
Herstell
mit ger
oberflä
ner ge
schine
vermut
Diese
Trier
mittel
Volksb
Berline
in Ven
nuhen,
verhält
zu emp
fremde
es ist
für Ei
maschin
schen Z
nicht n
mit gr
botene
der dar
sich Be
bereitung
mannsch
Relief
der Sp
Bespre
Vorsth
Weihn
Dip
in der
Vertre
Robene
heißlich
rafen.
die sic
Schwei
den nei
Markie
glied be
Dip
kronen
Vorstan
zahl Fr
der V.
reiche
allgeme
Charakt
und bra
hoben d
alle mit
wecken
feier sch
trennte
Dip
3/11 ur
Wahl
lichen
gemeind
während
Sämtlich
Gebrauch

Die feinen Lippen erblaßten jetzt doch, aber Frau von Doppelhof bemerkte es nicht. Sie klingelte und befahl dem eintretenden Diener: „Bitten Sie Herrn

Empfänger selbstüberwinden Entzweiens überstürmte jetzt ein Meer quälender, ihn bis zum reizender Gedanken auf ihn ein.



LIEBE KINDER

Sucht jetzt fleißig durch die Scheiben,
Stellt euch kühlig auf die Zeh'n —
Draußen, wenn die Flocken treiben,
Könnt ihr dann das Christkind sehn!
Leise kommt's jetzt oft geflogen,
Nachschau halten, ob ihr brav,
Und ein Kind, das nie gelogen,
Wiegt es selber in den Schlaf.
Viele Türen sind verschlossen
Jetzt um diese Weihnachtszeit,
Goldne Englein treiben Pöffen,
Sichern voller Heimlichkeit.
Hört ihr nicht das Christkind flüstern —?
Puht's am Ende schon den Baum?
Heimliche Pakete knistern
Wunderlich im Nebenraum.
Aber laßt euch nie verlocken,
Durch das Schlüsselloch zu spähn;
Läuten erst die Weihnachtsglocken,
Sollt ihr alles fertig sehn.
Schreibt noch rasch ein kleines Brieflein,
Christkind holt sich's dann zur Nacht;
Schaukelpferdchen, Puppenstieflein —
Schreibt ihr's auf, so wird's gebracht.
Pfeffernüßchen, Kuchenreiter
Bringt das liebe Christkindlein
Über seine Himmelsleiter — —
Aber artig — artig sein!

Jutta Wilfing.

chule.
schule
ppich=
gsur=
fährt
nui=
nien=
ffiert
rfahrt
orher
es zu
äbern
deut=
a Na=
nie=
tt der
auch
sowie
nster=
dung
s un=
einem
Der
ngere
ent=
f ver=
Post=
iener
i der
an=
rden.
nheit
lizei,
t, hat
ischen
rühe=
Bize=
den
heren
kattu=
Gutes
ddieb,
Hier=
aubte
f die
Miga
rund
istten
aus.